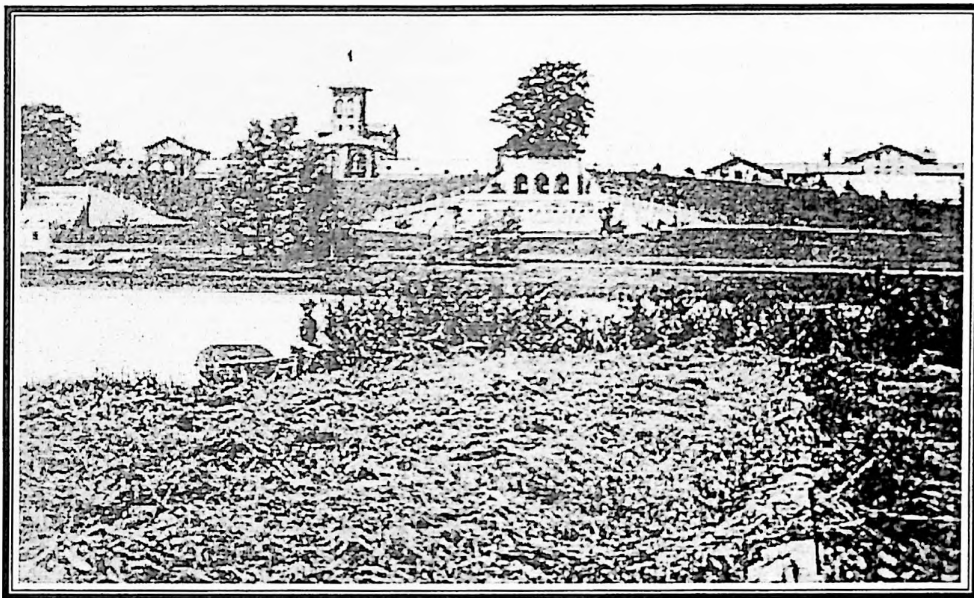

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



Ausschnitt aus Aufnahme: Oltmann-Jaburg

Damaliges Gut „Mühlenthal“ von Baron Knoop

Blick von Lesumbrook auf die Jünglingshöhe (Mitte)

Links der Turm der Orangerie und Gewächshäuser, rechts Pferdestall und Remise

(siehe Bericht in dieser Ausgabe auf den Seiten 14 – 15: Die Jünglingshöhe)

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, und Leser,

geht es Ihnen auch so – ein Verlangen und ein Bedürfnis nach Licht und Wärme läßt uns nach dem Frühling sehnen. Am 20. März ist Frühlingsanfang. Die Kräfte der Sonne erneuern das Leben, das der Winter eingeschlossen hatte, und die nunmehr längeren Phasen des Lichts wecken die Natur aus ihrem Schlaf, und es entstehen die ersten Anzeichen des Frühlings. Die Sonne wird nun wieder spürbar kräftiger, und die ersten Frühlingsblüher, Schneeglöckchen, Krokusse, Narzissen, Hyazinthen und Veilchen zeigen sich zu den ersten Sonnenstrahlen.

Wir freuen uns jedes Jahr darüber, daß die Tage mittlerweile länger werden und bald wieder mit Leben und Treiben ausgefüllt sind. Möglichkeiten und Gelegenheiten unsere schöne Umgebung, unsere geliebte „Bremer Schweiz“, zu genießen und zu erkunden. Nach der langen Zeit der Innenorientierung beginnt nun wieder die Zeit der vermehrten Außenkontakte und Berührungen.

Berührungen aber auch mit unserer Vergangenheit und unserem Heimatgeschehen, die wir in vielen Berichten und Aufsätzen in unserem LESUMER BOTEN beschrieben haben und vielleicht für Sie den Anlaß geben, vor Ort auf Spurensuche zu gehen und das eine oder andere an sehenswerten Bauten, Museen, Parks und Gartenanlagen aufzusuchen.

Unser Heimatort, der wie erwähnt auch „Bremer Schweiz“ genannt wird, hat in seiner Beschaulichkeit viel Reizvolles zu bieten. Es ist nicht nur der erhabene Anblick der Lesumer Kirche, sondern auch unser Fluß *Lesum*, der in seinem Verlauf nahezu erhalten geblieben ist. Der Name geht auf das ursprüngliche lateinische Wort – *les(ca)* = *Schilf* und *manare* = *fließen* – zurück. Die Lesum, die um 1894 noch ein „Schilf-Fluß“ gewesen ist, hatte bereits zur Zeit der vorletzten Jahrhundertwende einen hohen Freizeitwert. An ihrem rechtsseitigen Ufer zieht sich Knoop's Park entlang. Eine Parkanlage, die mit ihren herrlichen Wegen, idyllischen Plätzen, Teichen und historischen Gebäuden außergewöhnlich attraktiv ist, wovon die ehemaligen Kaufmanns- und Kapitänhäuser am Admiral-Brommy-Weg weitere herausragende Beispiele sind. – Die Aussichtsplattform „Jünglingshöhe“ gewährt einen großartigen Blick über den Fluß und in das weite tiefliegende Marschland.

Vielleicht genießen Sie diese landschaftliche Schönheit und verweilen dort ein wenig an den kommenden Ostertagen.

Mit diesen Ausführungen wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein frohes Osterfest und grüße Sie im Namen des Redaktionsteams

Ihr

Peter Gedaschke



Inhalt

Grußwort für dem Lesumer Boten	M. Bartels	3
Mitglied der Bremischen Bürgerschaft		
Neujahrsempfang 2005	P. Gedaschke	4
mit guter Beteiligung im Heimathaus		
Alte Häuser von einst und jetzt	W. Hoins	5 - 7
Das Gasthaus „Deutsches Haus“		
Entwicklung des Auswandererwesens in Bremen	R. Matzner	8 - 11
Besondere Berücksichtigung d. Überseeheimen Lesum		
Ostern	P. Gedaschke	12 - 13
Symbole alten Brauchtums		
Die Jünglingshöhe	R. Matzner	14 - 15
Woher stammt die Bezeichnung ...		
Kaffee und Kuchen auf der Jünglingshöhe ...	H. Dess	16
... hat es schon gegeben!		
Erinnerungen eines Lesumers	P. Krauß	17 - 20
an Kindheit- und Jugendjahre - Lesereihe		
Plattdeutsche Ecke	P. Gedaschke	21 - 22
„Wo ik herkam“ von Alma Rogge		
Gedanken über das Lesumer Friedhofstor	R. Matzner	23 - 24
an der Bördestraße		
Heinz Diesing scheidet nach langjähriger	P. Gedaschke	25
Tätigkeit altersbedingt aus ...		
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten		26 - 28

Impressum

Der **LESUMER BOTE** erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Rudolf Matzner

Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin

Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen

Grußwort für den Lesumer Boten

Liebe Redaktion,
liebe Leserinnen und Leser des „Lesumer Boten“,

für mich, als der ich seit Beginn meines Lebens hier an der Lesum zu Hause bin, ist es ein ganz selbstverständliches Bedürfnis, mich für meinen Heimatort Burglesum zu engagieren und stark zu machen.

Der Heimat- und Verschönerungsverein Lesum ist dabei eines der besten Beispiele bürger-schaftlichen Engagements. Hier gibt es ihn, den lebendigen Bürgersinn !

Er stärkt unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt und ist Vorbild für die hier lebenden Generationen. Deshalb bin auch ich hier gerne Mitglied - nicht zuletzt, weil ich durch und durch Lesumer und Bremen-Norder bin.

In unserer Region hält man zusammen, man kennt sich untereinander und trotz vieler Probleme in einer Zeit tief greifenden wirtschaftlichen und sozialen Wandels, identifiziert man sich mit der Heimat.

Burglesum wäre heute nicht ein so schöner Stadtteil, hätte es nicht zu allen Zeiten Bürger gegeben, die sich für das Gemeinwohl verantwortlich gefühlt und im Sinne der Gemeinschaft gehandelt haben. Dies sich zu vergegenwärtigen ist unsere Aufgabe.

Heimatgeschichte zu vermitteln und zu bewahren ist aber auch Aufgabe unserer Schulen. Wissensvermittlung über das eigene Gemeinwesen ist hier in den vergangenen Jahren zu kurz gekommen. Wir müssen das Bewusstsein für die eigenen historischen Wurzeln bei unseren Kindern und Jugendlichen wieder schärfen. Dafür wollen wir uns gerne einsetzen. Wer unseren Ort kennen und lieben gelernt hat, der zieht hier so schnell nicht wieder weg.

In diesem Sinne wünsche ich dem „Lesumer Boten“ weiterhin viel Erfolg und Aufmerksamkeit, seinem Redaktionsteam und allen interessierten Lesern, Glück und Gesundheit.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Michael Bartels
Mitglied der Bremischen Bürgerschaft

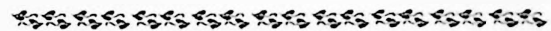


Der Himmel ist klar, die Sonne scheint warm -
jetzt über Nacht der Frühling kam.

Schon piepst es munter im Geäst,
am Strauch die erste Knospe wächst.

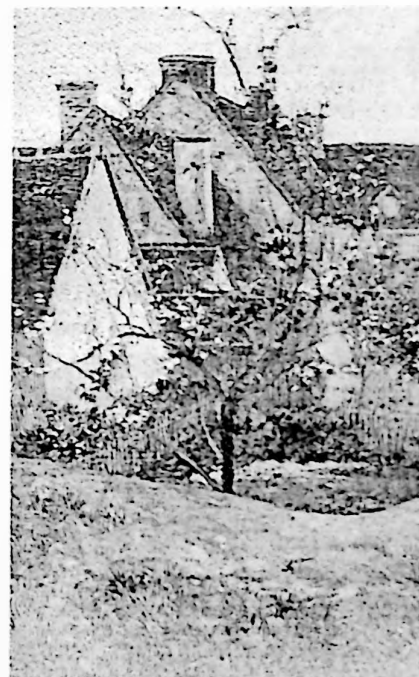
Und überall fängt 's an zu grünen.
Ja, es ist Frühling - ich kann ihn fühlen !

Peter Gedaschke



Alle Nachtigallen sind erwacht, alle Blüten sind erschlossen! Frühling! Frühling! Wie das junge Laub duftet und schimmert und glänzt! Wie es in den Wäldern melodisch rauscht und sprudelt! Frühling! Frühling! Vor uns die Welt, so weit, so unbeschreiblich frei und sonnig! Ist es möglich, daß es noch Fesseln, Trübsinn, Hader und Zorn auf Erden gibt? Frühling! Frühling!

Wilhelm Raabe



„Baum in Blüte“ – Druckwerk aus dem 19. Jahrhundert

Neujahrsempfang 2005 mit guter Beteiligung im Heimathaus



Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück (li.) und Vorsitzender des Heimatvereins Mathias Häger
Foto: H. Leuschner / NORDDEUTSCHE

Am 8. Januar 2005 fand um 11 Uhr der traditionelle Neujahrsempfang des Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum im Heimathaus, Alter Schulhof 11, statt. Der 1. Vorsitzende des Heimatvereins, Mathias Häger, begrüßte den Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück und die sehr zahlreich erschienenen Besucher, nachdem das Seniorenquartett St. Magnus mit einem Gesangstück aus ihrem reichhaltigen Repertoire den Empfang eingeleitet hatte.

Mathias Häger ging zunächst auf die Flutkatastrophe in Südostasien ein, die an dem vergangenen zweiten Weihnachtstag gewaltige, verheerende Schäden angerichtet und über hunderttausend Menschen in den Tod gerissen hatte. „Wie glücklich können wir uns schätzen und wie dankbar müssen wir sein, daß wir in einer so friedlichen Region leben dürfen“, so seine vorangestellten Worte, mit denen er sein Mitempfinden für das unzählige Leid der dortigen Bewohner bekundete.

In seiner Ansprache bedankte er sich für die vertrauensvolle und rege Zusammenarbeit von Vorstand und Mitarbeiterschaft und lobte die von viel Idealismus ehrenamtlich getragene Arbeit in den unterschiedlichsten Bereichen. Er stellte das umfassende Programmangebot des Heimatvereins heraus und betonte die Vielfalt des Angebotes, das die unterschiedlichsten Interessengebiete anspricht und von der die gute Inanspruchnahme eine positive Aussage macht. Im Zuge dessen wies er auf die anstehende 50-Jahr-Feier des Heimatvereins hin, der seine Gründung im Jahr 1955 hatte. Hinzufügend erwähnte Häger, daß die Feier im Rahmen der alljährlichen Burglesumer Kulturtage im Juni stattfinden wird und schon umfangreiche Vorbereitungen in der Planung getroffen worden seien.

Desweiteren appellierte er auch mit seiner Aussage, „wir sind kein geschlossener Klub, jeder ist willkommen“, daran zu denken, mehr für die Mitgliederwerbung zu unternehmen, um einen höheren Mitgliederstand zu bekommen, der zum jetzigen Zeitpunkt rund 750 Mitglieder zählt.

Für den Ortsamtsbereich Burglesum sprach der Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück, der die Neujahrsgriße des Beirates überbrachte und ebenso als erstes auf das furchtbare Geschehen der Jahrhundertflut und die Folgen einging und wie auch Mathias Häger zu einem Spendenaufruf für die Flutopfer warb.

Kück erinnerte in seiner Neujahrsrede an die Einweihung der Brücke Hindenburgstraße, die im April letzten Jahres mit einem Fest begangen wurde und sprach sich lobend und begeistert für den nicht erwarteten großen Publikumszuspruch aus. Er bekräftigte ausdrücklich, daß Festivitäten aller Art in unserem Ortsamtsbezirk eine Bereicherung darstellen und von den Bürgern positiv angenommen werden. In seiner Vorausschau auf die Kommunalpolitik ging er auf die einschneidenden Einsparmaßnahmen des Senats ein, gegen die die Beiratsmitglieder zu kämpfen haben. Besorgt äußerte er sich um den Fortbestand der Lesumer Stadtbibliothek, die sich als traditionelle Einrichtung in der nordbremischen Kulturlandschaft etabliert und bestens bewährt hat. Ebenso bedauerte er die Schließung des Heidbergbades. Mit dem Sportparksee wird ein Großprojekt geschaffen, das von der Politik in seinem weiteren Geschehen in den kommenden fünf bis zehn Jahren entschieden wird.



Mitglieder des Heimatvereins Lesum beim Neujahrsempfang in ihrem Heimathaus
Foto: H. Leuschner / NORDDEUTSCHE

Zum Schluß dankte der 1. Vorsitzende den Anwesenden nochmals für ihr Kommen und bezog in seinem Dank das Seniorenquartett St. Magnus mit ein, das während des Empfanges zum Jahresauftakt wiederum für beste Unterhaltung gesorgt hatte. □

Alte Häuser

von einst  und jetzt

Bild- und Lesereihe



Das 1849 von Nobmann erbaute Gasthaus „Deutsches Haus“ mit Veranda
Foto: W. Hoinz

Das Gasthaus „Deutsches Haus“

„Ei - Ei und Du fährst vorbei?“, so der damalige Werbespruch des Gasthauses „Deutsches Haus“. Für viele Einwohner Lesums und der benachbarten Gemeinden sind angenehme Erinnerungen mit diesem Haus an der Hindenburgstraße 40 (Altnummer 46) verbunden.

Der Gasthof wurde bis 1962 bewirtschaftet. Von 1962 bis 1968 blieb das marode gewordene Gebäude geschäftlich ungenutzt und unbewohnt. Im Dezember 1969 mußte das einstmals beliebte Gasthaus und Vergnügungsort neben dem rechtsseitigen Anbau, der einst als Stallung für den Ausspann diente, einem Neubau weichen. Noch in den fünfziger Jahren war dieser markante Punkt in Bremen Nord so geläufig, daß sogar selbst die Bushaltestelle in der Hindenburgstraße in der Nähe des Tanzlokals „Ei - Ei“ genannt wurde.

Der Werbespruch stammt aus den Jahren, als die Hauptstraßen für den Frachtverkehr neu angelegt und gepflastert wurden. Der Straßenbau in Lesum und Umgebung in den 1830er Jahren brachte den Wegbauaufseher Carl August Nobmann nach hierher, und er wurde in

Burgdamm ansässig. Nobmann erkannte, daß sich am Durchbruch der Vegesacker Chaussee im oberen Teil von Lesum der Bau einer größeren Gastwirtschaft lohnen müsse. Obwohl der Gemeinderat diesen Wunsch ablehnte, setzte sich Nobmann durch und ließ 1849 das Gasthaus einschließlich Tanzsaal mit dem Namen „Deutsches Haus“ errichten.

An dieser Stelle sei auch erwähnt, daß sich acht Jahre später (1857) dem „Deutschen Haus“ gegenüber Carl Seegelken, der Begründer der „Spar- und Leihcasse“, an der neuen Chaussee niedergelassen hatte. Von 1860 an, im Jahr der Geschäftseröffnung, bewährte er sich pflichtbewußt als gewählter Gemeindevorsteher bis 1890. Danach leitete sein Sohn Louis als Nachfolger weitere 30 Jahre die Geschicke des Ortes Lesum.

Nobmann bewirtschaftete das Gasthaus bis zu seinem Tode im Jahre 1864. Sein Sohn, der Erbe, Kapitän Nobmann, verkaufte den Gasthof an dem Wirt Knibbe. 1878 ging es an Hinrich Raschen über und 10 Jahre später, 1888, erwarb es Diedrich Hinrich Jachens. Jachens hatte zuvor seinen nicht mehr rentablen Halbhof an der Stader Landstraße an den Zigarren- und Tabakfabrikanten Martin Wilckens verkauft. Das unterhalb der Straße gelegene Scheunengebäude von Jachens (zu jener Zeit besaß die Straße noch nicht die heutige Höhenlage) mit der über dem Tor eingeschlagenen Jahreszahl 1865 besteht heute noch zwischen dem Haus Nr. 42 und dem Gebäude der Firma Anker Druck.

Nach dem Ersten Weltkrieg (1919) verkaufte Hinrich Jachens den Gasthof „Deutsches Haus“ an den Gastronom Diedrich Meyer jun.. Dieser trug den Spitznamen „Meyer up'n Barg“, weil er der Gastwirt des auf dem Kirchberg befindlichen Gasthauses „Stadt Hannover“ war (das Gebäude hatte etwa seinen Standort im Bereich des heutigen Parkplatzes und dem Lesumer Gemeindehaus). Meyer veräußert zeitgleich das von ihm geführte Gasthaus „Stadt Hannover“ (später „Zur Bremer Schweiz“ genannt) an Gerhard Burger. Die örtliche Tageszeitung vom 5. Oktober 1919 brachte den folgenden Hinweis: Stadt Hannover Lesum - Mit dem heutigen Tag ist mein Gasthof mit Sommergarten und Ausspann käuflich an Herrn Gerhard

Bürger übergegangen. Ich bitte, das mir allseits entgegengebrachte Wohlwollen, für das ich verbindlichst danke, auch auf meinen Nachfolger zu übertragen und zeichne

Hochachtungsvoll Diedrich Meyer.

Zu jener Zeit besaß das „Deutsche Haus“ Veranda, Klubzimmer, Parkett-Kegelbahn und einen Ballsaal im Obergeschoß. In den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts war das Gasthaus der gesellschaftliche Mittelpunkt Lesums. Jeden Sonntag waren im Gasthof Konzerte mit nachfolgendem Tanzkränzchen angesagt. Größere Veranstaltungen fanden in dem oberen großen Saal des zweigeschossigen Gebäudes statt. Hier wurde so manches Fest der Vereine gefeiert und viele Bekanntschaften für das Leben geschlossen. Zum Tanz spielte bei größeren Veranstaltungen u. a. Jonny Kreipke mit seiner Kapelle – bestehend aus neun Musikern – auf.

Insgesamt konnten bis zu 400 Gäste Einlaß finden. „Konzert mit darauf folgendem Silvesterball“, so lautete die Einladung in der Norddeutschen Tageszeitung am 31. Dezember 1934. Und weiter: „In den Tanzpausen humorvolle Vorträge (Humorist Fritz Rubeh) – Die Musik wird ausgeführt von Beckmanns Künstler-Trio aus Bremen. Einen fidelen Silvesterabend versprechend, ladet zu zahlreichen Besuch ein – Diedrich Meyer“. Diedrich Meyer behielt den Beinamen „up'n Barg“, obwohl er nicht mehr auf dem Kirchberg wohnte.

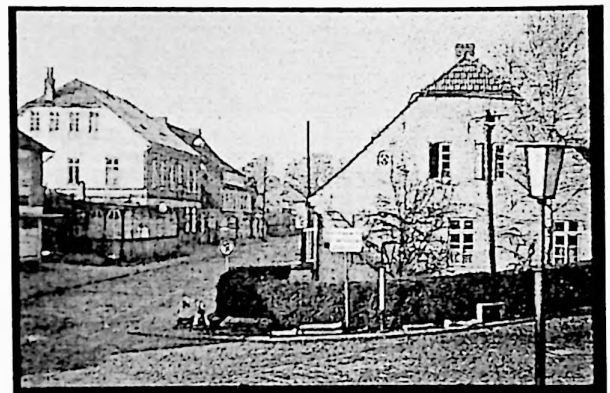
Nach dem 2. Weltkrieg wurde das „Deutsche Haus“ zu einem Vergnügungsort der Amerikaner mit deutschen Mädchen. Die Küche stand außer den Soldaten auch den Gästen zur Verfügung. Übrigens: Die seitliche Veranda am Hause, so erinnert sich ein älterer Einwohner, hatte man im Garten südlich am Haus ohne Baugenehmigung von handwerklich geschickten Stammkunden nach und nach aufbauen lassen. Der Clou dabei war der um gut einen Meter in den Fußgängerbereich hineinragende Aufbau. Die erst halbhohe Außenmauer an dieser spektakulären Stelle und eine Glasrahmenwand als Windschutz blieben ohne Beanstandungen. Mit dem Aufstellen der restlichen Seitenwände sowie dem Aufbringen des Daches wurde ein stiller Jubelschrei ausgelöst.



Rechts an der Abzweigung Oberreihe das Geschäftshaus Aisen/Brunner, dahinter ist das Wohnhaus von Seegelken, dem Begründer der Lesumer „Spar- und Leihcasse“, zu erkennen. Gegenüber das Gasthaus „Deutsches Haus“ (Ei-Ei), vorne links das Wohnhaus mit Backstube von dem Bäckermeister Kühken, zuletzt Bäcker Walter Rathjen

Foto: W. Hoin

Von 1958 an war das Ehepaar Ursula und Reinhard Eiser Inhaber dieses Gasthauses. Die Tanzveranstaltungen standen als Schwerpunkt im Programm des Hauses. Doch durch den Bau der nördlichen Umgehungsstraße im Jahre 1959 (Anlegung der Schnellstraße, später, in den Jahren 1978-82 wurde sie kreuzungsfrei geschaffen) verloren sie einen beträchtlichen Teil ihrer Gäste, so daß sie nach zwei Jahren die Küche aufgaben. Aber auch die Tanzveranstaltungen verloren an Zuspruch bei den jungen Gästen. Die immer mehr motorisierten Besucher hatten keine Möglichkeit, ihre Autos nahe am Hause abzustellen. Das obere Geschoß verlor zuletzt an Stabilität und durfte nicht mehr genutzt werden. Der Geschäftsgewinn ging zurück. 1962 zogen Reinhard Eiser und seine Frau, die als ehemalige Büroangestellte die Buchführung führte und auch die Bilanzen ihres Betriebes selber erstellte, die Konsequenzen und verkauften.



Das Bild zeigt ganz links den Kaufhaus-Neubau von „WEKA“, in dem die Neuheit einer Selbstbedienungsabteilung für Lebensmittel 1959 eingeführt wurde. WEKA-Inhaber war Ernst Marwedel. Daneben Gasthof „Deutsches Haus“. Rechts an der Ecke Hindenburgstraße/Oberreihe das Geschäftshaus Aisen, das von Richard Bruns und Lisa Brunnert in Folge weitergeführt wurde.

Foto: W. Hoin

Die Tochter von Diedrich Meyer (Besitzer von 1919-1958), Käthe Meyer, war die Seele des Betriebes und blieb auch für ihre Freunde bis zum Tode die Wirtin des „Deutschen Hauses“. Sie verstarb 94jährig im Januar 1980 in Friedehorst. – Reinhard Eiser trat als letzter Besitzer nach Aufgabe des Gasthausbetriebes wieder als Obersteward beim Norddeutschen Lloyd die Seefahrt an.

Die Firma Einkaufs Kaufhaus Oskar Schröder, seinerzeit in der Bremerhavener Heerstraße Nr.10 ansässig, erwarb das Grundstück und ließ das baufällige Haus 1969 abreißen. Ein historisches Gebäude in Lesum verlor damit sein Bestehen. Auf dieser Stelle entstand in einer Bauzeit von nur 12 Monaten ein zweistöckiger Wohn- und Geschäftsblock mit 14 Tiefgaragen. Die im Erdgeschoß befindlichen Geschäftsläden und die 12 Komfortwohnungen in den Obergeschossen, die über einen nach der Hindenburgstraße gelegenen Laubengang zu erreichen sind, konnten im März 1971 bezogen werden. Zu den ersten Firmen gehörte „Brema“ und eine Schnellreinigung.



In etwa auf dem Hausplatz Aisen steht heute das 1967 erbaute mächtige Sparkassengebäude. Auf der Straße gegenüber ließ Oskar Schröder 1969 neben dem Kaufhaus „WEKA“ das baufällige Gasthaus „Deutsches Haus“ (Ei-Ei) abreißen und an der Stelle ein Wohn- und Geschäftshaus errichten.

Foto: W. Hoins

Noch eine Anmerkung zum Schluß: Das originale Reklamegehäuse vom „Deutsches Haus“ mit Innenbeleuchtung und der Aufschrift „Ei-Ei und Du fährst vorbei?“ liegt bewahrt im Lesumer Heimatverein und kann jederzeit besichtigt werden.

WILFRIED HOINS



innerhalb der 12. Burglesumer Kulturtage

50 JAHRE Heimatverein Lesum

1955  2005

Festakt – Freitag, 24. Juni um 19.30 Uhr
im Gemeindehaus der St. Martini Kirche

* * *

Sommer in Lesmona 2005

12. Burglesumer Kulturtage
Samstag, 25. Juni - Sonntag, 3. Juli 2005

Musik, Tanz und Theater,
Ausstellungen, Lesungen und
Kunstaktionen,
historische und naturkundliche
Führungen,
Lichtbildervorträge,
Schiffs- und Bootsfahrten,
Kinderspiele und Aktionen

Infotelefon 63 15 88

	BUNDESVERBAND DEUTSCHER SACHVERSTÄNDIGER UND FACHGUTACHTER E.V.
	Dipl.-Ing. Wilfried van Velde
	Lindenstraße 20 27721 Ritterhude
	Tel: 0421/ 63 659 91 Fax: 0421/ 63 659 90 Mobil: 0171/ 2105168 E-Mail: sachverstaendiger@vanvelde.com Internet: www.vanvelde.com



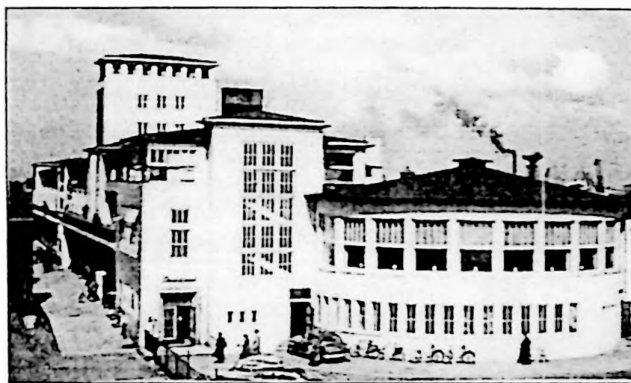
Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

Die Entwicklung des Auswandererwesens in Bremen unter besonderer Berücksichtigung des Überseeheimes in Bremen-Lesum

Während ich die Absicht verfolge, über das ehemalige Auswanderer- und Verschiffungslager in Lesum einen Aufsatz zu schreiben, werden die damals genutzten Häuser noch als Unterkünfte für Umsiedlerfamilien und Asylanten genutzt.

Die einheimische Bevölkerung verfolgt mit wachsendem Interesse die Diskussion über die Entwicklung dieser Wohnanlage. Nach der Planung ist beabsichtigt, die weniger gewordenen Bewohner auszugliedern und die Gebäude einer anderweitigen Nutzung zuzuführen. Man zeigte wohl Verständnis für die Notwendigkeit, daß die betroffenen Menschen untergebracht werden mußten, doch ein gewisser Abstand zu diesem Wohnquartier ist stets geblieben.

Doch wer weiß heute noch, daß die Anlage in unmittelbarer Nähe des über Bremen hinaus bekannten Friedehorst-Geländes, nach dem 2. Weltkrieg die bedeutendste Aufnahmestation für Auswanderer nach Übersee war. Auswanderer per Schiff von Bremen über Bremerhaven gab es schon seit dem Mittelalter. Von hier ging es zuerst nach Holland, Frankreich und England, von wo die Reise dann später nach Übersee weiterführte.



Kolumbusbahnhof Bremerhaven - für viele Auswanderer letzte Station auf deutschem Boden

Foto: Archiv LESUMER BOTE

Der direkte Schiffsverkehr von Bremerhaven nach Übersee, besonders nach Nordamerika, war erst ab Ende des 18. Jahrhunderts und besonders im 19. Jahrhundert möglich. Hauptunternehmer im Auswanderergeschäft war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der

Norddeutsche Lloyd, der eng mit der Agentur Friedrich Mißler zusammenarbeitete.

Das Thema „Auswanderung über Lesum“ nimmt einen breiten Raum ein in der Nachkriegsgeschichte unseres Nordbremer Ortes. Die Existenz eines Auswandererhafens ist auch ein wenig in der Tradition Bremens und Bremerhavens zu finden. Hinzu kam, daß durch die Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit zahlreiche Menschen gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen um sich eine neue Existenz aufzubauen. So wurde für viele Auswanderer das „Verschiffungslager Bremen-Lesum“ später umbenannt in „Überseeheim Bremen-Lesum“, der letzte Aufenthaltsort vor der Schiffsreise nach Amerika, Australien oder Kanada.

In den drei Westzonen lebten nach 1945 rd. 6,5 Millionen Zwangsarbeiter der verschiedenen Nationalitäten. Von den Alliierten wurden sie unter dem Sammelbegriff „Displaced Persons“ (DPs) zusammengefaßt, weil sie sich als „entheimatete“ Ausländer in Deutschland aufhielten. Dieser Begriff entstammt der anglo-amerikanischen Verwaltungssprache, was soviel heißt, wie am falschen – nicht am ordnungsgemäßen – Standort sich befinden. Daher wurden sie als „Displaced“ bezeichnet. Sie unterstanden dem besonderen Schutz der Alliierten. Trotz bevorzugter Unterbringung und Versorgung mit Verpflegung und Bekleidung, gab es unvorhersehbare Probleme.

Da die Besatzungsmächte die Absicht verfolgten, die ehemaligen Zwangsarbeiter zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen, leisteten insbesondere die DPs aus Osteuropa massiven Widerstand gegen eine Repatriierung. So wehrten sich die Betroffenen gegen eine derartige „abermalige Zwangsmaßnahme“, und um den Umgang mit ihnen einigermaßen erträglich zu halten, war man auf Ruhe bedacht, aber auch mit dem Ziel, sie mittelfristig aus Deutschland fortzuschaffen. Das Verhältnis der Alliierten gegenüber den DPs änderte sich entscheidend, ja sie wurden sogar als lästig empfunden. Es ging sogar soweit, daß die Besatzungsmächte sich über das „undankbare und böswillige“ Verhalten der DPs beklagten.

Die bereits bekannten Probleme mit den aus Osteuropa stammenden Menschen wurde dadurch noch verstärkt, weil nach einem Beschluß

der Vereinten Nationen „kein Flüchtling, der in voller Freiheit lebt und gültige Einwände gegen die Heimkehr geltend macht, hierzu gezwungen werden darf“.

Schon 1943 gründeten die Vereinten Nationen in Washington die UNRRA, eine Organisation, die sich ab Mai 1945 um die Betreuung und Rückführung der in Deutschland anwesenden ehemaligen Zwangsarbeiter bemühen sollte.

Als Unterkünfte wurden zunächst ehemalige Arbeitslager, Fabriken, Kasernen und andere Wehrmachtseinrichtungen genutzt. In Bremen standen die Grambker Mühle, ein Lager in Blumenthal und die Tirpitz-Kaserne in Gröpelingen zur Verfügung. Vereinzelt angebotene Beschäftigungsprogramme weckten bei den DP's den Eindruck, daß das Lagerleben auf unbestimmte Zeit andauern könnte und ihr Aufenthalt in Deutschland dadurch für die Zukunft gesichert sei. Eine Zurückführung lehnten sie nun noch entschiedener ab, um auch die Wahrung des zuvor niemals erreichten Lebensstandards zu erhalten. Wer wollte ihnen das verdenken.

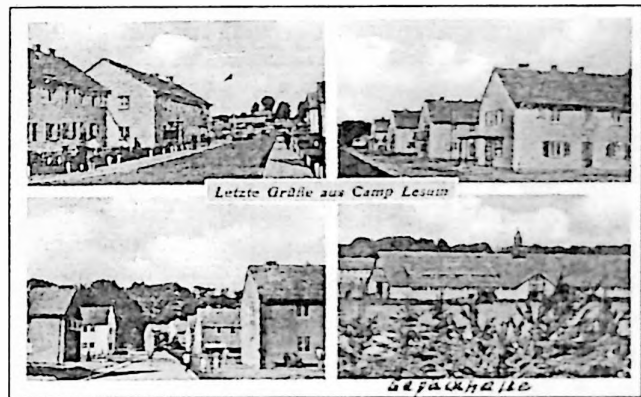
Am 1. Juli 1947 übernahm die IRO – eine amerikanischen Flüchtlingsorganisation – die Betreuung der in Westdeutschland verbliebenen 630 000 DP's. Statt der zuvor beabsichtigten Rückführung in die jeweiligen Herkunftsländer stand nun eine Wiederansiedlung der DP's in überseeische Aufnahmelande im Vordergrund. Von 1947 bis 1951 unterhielt die IRO in der ehemaligen Grohner Kaserne, auch „Camp Grohn“ genannt, das größte Verschiffungslager in der BRD, mit einer Aufnahmefähigkeit von 5 000 Plätzen. Obwohl ein Arbeitstauglichkeits- und Gesundheitsnachweis erbracht werden mußte, nahm das Resettle-Programm für die osteuropäischen Auswanderungswilligen Ende der vierziger Jahre äußerst bedenkliche Züge in der Praxis an. Interessanterweise setzte sich die Lagerwache aus polnischen DP's zusammen, deren Auswanderung sich immer wieder verzögerte oder sogar abgelehnt worden war.

Unter bestimmten Voraussetzungen wurde ab Ende 1947 erstmals auch wieder Deutschen die Auswanderung ermöglicht. Insbesondere Verwandte, der bereits vor dem Krieg ausgewanderten und sogenannte „Kriegsbräute“

beantragten die Ausreise nach Übersee. Für deren Aufnahme und Betreuung stand zunächst die ehemalige Tirpitz-Kaserne in Bremen-Gröpelingen zur Verfügung.

Der Rückblick auf die Vorgeschichte auf das Verschiffungslager Lesum macht deutlich, welchen Stellenwert die Auswandererentwicklung in unserer Region einnahm. Deshalb kehren wir mit unseren Gedanken zurück nach Bremen-Lesum, in die Peenemünder Straße. Anfang der 50er Jahre wurde die deutsche Bundesregierung vom alliierten Oberkommando in Frankfurt am Main damit beauftragt, in Lesum, neben dem Friedehorst-Gelände eine Auswanderersiedlung zu bauen. Auf diesem 14 Hektar großen Areal befand sich bis Kriegsende eine Flakkaserne. Im Winter 1950/51 begannen die Bauarbeiten und bereits im Februar 1952 wurde die Bremer Überseeheim GmbH mit der Verwaltung dieser wichtigen Aufgabe betraut.

Bei aller Notwendigkeit für dieses Bauvorhaben darf nicht übersehen werden, daß die Lesumer Bevölkerung nicht gerade begeistert war über die Standortentscheidung für ein Auswanderer- und Verschiffungslager in ihrer Nähe, zumal man „Grohner Verhältnisse“ dann befürchtete. Das „Camp Grohn“ hatte keinen guten Ruf.



„Letzte Grüße aus „Camp Lesum“ schreibt eine Barbel an ihre ehemalige Lehrerin und Mitschülerinnen am 20.2.1952 nach Hamburg

Foto: Archiv LESUMER BOTE

Die US-Landeskommission richtete daher als Auftraggeber ein Schreiben an die Öffentlichkeit um Verständnis für die vorgesehenen Baumaßnahmen zu werben. In dem Schriftsatz heißt es, daß man für neue amerikanische Truppen in Süddeutschland und für eine schnelle Beförderung der DP's nach ihrer neuen Heimat in Übersee Platz benötige und die deutsche Bundesregierung Unterbringungsmöglichkeiten

für 4000 bis 5000 DP's in Bremen schaffen sollte. Die von Bremer Seite zunächst verfolgte Absicht, das an das „Camp Grohn“ angrenzende Gelände dafür zu nutzen, wurde schnell verworfen und so einigte man sich auf das Areal in der Nähe von Friedehorst. Es wurde zugesichert, daß die Häuser, so gebaut werden, daß sie bei Auslaufen des DP's-Programms, umgehend zur Behebung der Wohnungsnot für die bremische Bevölkerung genutzt werden könnten. So weit, so gut.

In einer Bauzeit von sechs Monaten haben rd. 1000 Bauarbeiter bei Schnee und Eis in drei Schichten dieses Aussiedlerheim geschaffen. Es entstanden 101 Unterkunftshäuser, eine Festhalle, eine große Gepäckhalle, vier Küchenhäuser und eine Kantine. Der Kostenaufwand betrug 6 Millionen DM. Zu dieser Zeit konnten von Bremen-Nord über Bremerhaven pro Monat 18 Schiffsabfahrten organisiert werden, wobei vornehmlich ehemalige amerikanische Truppentransporter zur Verfügung standen, auf denen jeweils über 1000 Menschen Platz fanden. Verstärkt strömten nun auch deutsche Auswanderer in die Überseeheime, was besonders dadurch gefördert wurde, weil die kanadische Regierung in der Zwischenzeit eine Regierungsanleihe für deutsche Ausreisewillige eingeführt hatte. Innerhalb der nächsten vier Monate haben dann rd. 7500 Deutsche den Weg nach Kanada gewählt.

Die für die Auswanderung von „Displaced persons“ zuständige IRO-Organisation wurde 1952 aufgelöst und von nun an übernahm die vom Bremer Senat gegründete „Übersee GmbH“ die Bewirtschaftung der Gebäude und die Reisevorbereitung der Menschen. Im Überseeheim Lesum warteten durchschnittlich 3 000 Auswanderungswillige. Der Weser Kurier schrieb im Juli 1954 über das Jahresprogramm des Auswanderungsabkommens zwischen der australischen und der deutschen Bundesregierung. Danach wanderten seit dem 1.7.1953 rd. 11700 Deutsche nach Australien aus. Sämtliche Transporte wurden im Überseeheim Lesum abgefertigt. Und am 27.2.1952 schrieb dieselbe Tageszeitung, daß 70 Frauen und Kinder mit einem gecharterten Flugzeug der „Flying Tiger Line“ aus dem Auswandererlager Lesum von Bremen nach Kanada geflogen sind. Es waren die ersten von 1200 auf ihre Ausreise

wartenden Menschen, denen die kanadische Regierung die Einreise gestattete, da ihre Familienväter bereits Arbeit und Wohnung gefunden hatten.

Fast 280 000 Auswanderer haben von 1952 bis 1962 allein über Bremer Überseeheime den europäischen Kontinent verlassen, davon 212 000 über das Überseeheim Bremen-Lesum.

Der Bremer Senat beschloß das Überseeheim Bremen-Lesum am 31.12. 1962 zu schließen. Schon ab 1958 dienten einige Häuser als Durchgangslager für Flüchtlinge und Umsiedler und im westlichen Teil wurden 26 Häuser von der Bundeswehr übernommen, die später zur Wilhelm-Kaisen-Kaserne gehörten. Das Landesdurchgangslager Lesum wurde mit über 500 Betten als Übergangswohnheim für Spätaussiedler genutzt, die aus Polen, Rumänien, Rußland oder anderen Ländern zu uns kamen. Das „Camp Lesum“ hat nun die gestellte Aufgabe erfüllt; es war die letzte Station vieler Menschen auf deutschen Boden.

Allgemeine Schlußbetrachtung

Zahlreiche Bücher, Filmberichte, Aufsätze und Briefe wurden über die Probleme, Erfolge und auch über die zu Wohlstand gekommenen Auswanderer geschrieben. All die Menschen haben auf ihr Schicksal vertraut und auf eine gute Zukunft in der neuen Welt gehofft.

Schon im Jahre 1683 wurde die erste deutsche Kolonie in Amerika gegründet. In Erinnerung an ihre alten Heimatorte haben die ersten deutschen Einwanderer bei Neugründung ihrer Ansiedlungen Namen ihrer Heimatstädte gewählt. So finden wir 12 Städte in Übersee, die den Namen Bremen tragen. Letztlich gehört auch der Ort Rolandia in Brasilien dazu, der von bremischen Einwanderern gegründet worden ist und der seit 1957 einen von Bremern Kaufleuten gespendeten Roland besitzt.

Die deutschen Einwanderer schlossen sich eng zusammen, und es gab und gibt auch heute noch zahlreiche entsprechende Vereinigungen. So brachte z. B. der letzte Präsident des „Ottersberger Vereins in New York“ kürzlich die Vereinssatzung von 1883 ins Archiv des niedersächsischen Heimatortes Ottersberg, weil

sich der Verein mangels Mitglieder nun aufgelöst hatte.

Laut eines Fernsehberichtes vom 5.10.2002 hat der amerikanische Präsident Bush daran erinnert, daß der 6. Oktober als deutsch/amerikanischer Tag im amerikanischen Kalender festgeschrieben ist.

Die deutschen Einwanderer gaben dazu den Anlaß.

Abschließend lassen wir Prinz Louis Ferdinand von Preußen zu Wort kommen, der in seinem Buch schreibt: „Dennoch bezweifle ich, ob es schon Bestandteil des europäischen Bewußtsein geworden ist, daß Neunzehntel der amerikanischen Bevölkerung Abkömmlinge von Europäern sind, und daß die meisten ihrer Vorfahren aus Freiheitsdrang und Freiheitsliebe nach Amerika auswanderten“.

Vieles ist berichtet worden über die etwa sieben Millionen Menschen die per Schiff die 5500 Kilometer lange Reise von Bremerhaven bis New York früher in 60 Tagen hinter sich gebracht haben, ohne an die Strapazen und an das Heimweh der Auswanderer zu denken. „Heimat ist nicht nur ein Wort“ überschrieb Mathilde Oltmann-Steil eines ihrer zahlreichen Bücher. □

Benutzte Literatur/Quellen :

- ASB Broschüre
Von hier aus ging es nach Amerika
- Prinz Louis Ferdinand von Preußen
Im Sturm der Geschichte
- Johann-Günther König
Bremen in aller Welt
- Arno Surminski
Fremdes Land
- Eigenes Zeitungsarchiv

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo.-Fr. 9.00 - 13.00 Uhr
15.00 - 18.00 Uhr
Mi. 9.00 - 13.00 Uhr
Sa. 8.00 - 12.30 Uhr

Tel.: 0421 / 69 21 904



Alhardstraße/Ecke Freier Damm

Brot/Brötchen/Kuchen, Obst/Gemüse
Milchprodukte, Eier, Tofu/Seltan/Lopino
Fleisch/Wurst, Wein/Bier
Naturkosmetik, Reinigungsmittel

DIE KÜCHENZEILE

Miele

Einbauküchen und Elektrogeräte

Rotdornallee 45 • 28717 Bremen-Lesum
Fon 0421-63 73 73 • Fax 0421-63 65 221
e-mail: diekuechenzeile-bremen@t-online.de

Waldhaus Marßel

Schank- und Speisewirtschaft
mit Saal f. Festlichkeiten bis 50 Pers.

*Genießen Sie
in urgemütlicher Atmosphäre
unsere rustikale und feine*

Deutsche Küche

Unser Angebot für März:

*Hähnchenbrustfilet mit
frischen Gemüsen
und Kroketten € 7.50*

Reservieren Sie rechtzeitig für

Ihre Familien-Feier

bei uns in althewährten Händen!

*3 Gänge Menü oder ...
kalt/warmes Büfett ab € 12.50*

Unsere neuen Öffnungszeiten:

*Dienstag bis Donnerstag u. Sonntag
von 12 bis 14 und 17 bis 22 Uhr.
Samstag ab 17 Uhr.*

Weitere Infos im Internet

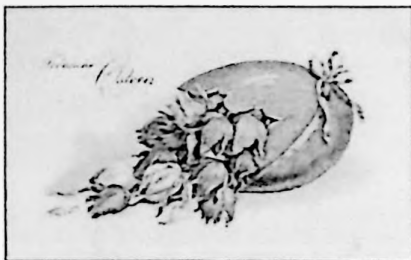
www.Waldhaus-Marßel.de

HB-Alt-Marßel • Marßel 81

Tel. 04 21-63 12 14

OSTERN

Symbole alten Brauchtums



Blumen-Eier-Körbchen, Ansichtskarte aus dem Jahr 1931

Das beherrschende Sinnbild unseres Osterfestes ist heute das Osterei. Nach alten Mythen ist die



Welt aus dem Ei entstanden, oder die Götter sollen aus dem Ei hervorgegangen sein. Wer das Ei verzehrt, der verleiht sich nach dem mythischen Denken Kräfte des Ursprungs ein. Eier galten seit den Anfängen der Menschheit als Sinnbild für die Wiedergeburt. Sie wurden auf Höhlenmalereien aus der Altsteinzeit gefunden, zum Beispiel mit Mondsymbolen.

Das Ei war auch oft Teil spiralförmiger Kompositionen, wie beispielsweise auf dieser stilvollen Schale, original in rot und schwarz bemalt (gefunden in Hotnica, Nord-Bulgarien, 4500 – 4300 v. Chr., Durchmesser 63,6 cm).

Weil das Ei seit jeher Symbol der Wiedergeburt war, wurden Ostereier meistens rot gefärbt, besonders in Osteuropa, denn *Rot* galt als die Farbe des Lebens.

Die kirchliche Eierweihe ist schon im 4. Jahrhundert nachzuweisen. In dieser Zeit wurden Eier auch schon bunt bemalt, wie Funde aus der Gegend von Worms zeigen. – Die traditionelle Farbe für das Ei in der westlichen Welt ist seit dem 13. Jahrhundert *Rot* (Roteier), als die Farbe des Blutes Christi, des Lebens, des Sieges und der Lebensfreude. Bis heute gibt es regional viele verschiedene Grundfarben für das Ei, die aus verschiedenen Bedeutungen heraus erwachsen sind. Sehr alt muß aber auch die Verzierung der Eier mit Sinnbildern sein, wie wir sie heute noch in vielen deutschen Landschaften finden. – Für manche Gläubige war die Eischale Sinnbild des alten Testaments und der Kern des Eies Symbol des neuen Testaments. Zum Osterfest wurde der Kern zur „Nahrung der Gläubigen“.

Woher kommt der Osterhase? Schon bei den alten Griechen und Römern hatte der Hase eine besondere Bedeutung. Der Hase steht als Zeichen der Fruchtbarkeit. Der griechischen Liebesgöttin Aphrodite als auch der germanischen Fruchtbarkeitsgöttin Ostara wurde ein Hase als heiliges Tier zugeordnet. Weil er das erste Tier ist, das schon im zeitigen Frühjahr Junge bekommt, wurde er zum Symbol für ein neues Leben nach der Winterzeit und damit zum Bild für die Auferstehung. Auch die Terminierung des Osterfestes läßt eine Verbindung zum Hasen zu. Das Osterfest fällt auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond, und der Hase gilt als Mondtier. Die Abhängigkeit des Osterfestes vom alten Mondkalender belegt dessen vorchristliche Abstammung.

Bereits um Christi Geburt galt das Langohr als Sinnbild für Fruchtbarkeit, Leben und Wachstum – die gleichen Symbole, für die auch das Ei steht, das er angeblich zu Ostern austrägt.

Der Osterhase wird zum erstenmal vom Heidelberger Medizinprofessor Georg Franck von Franckenau im Jahr 1682 in seiner Abhandlung „De ovis paschalibus - von Oster-Eyern“ erwähnt. In der Übersetzung von Leffz heißt es dort: „... im Elsaß und den angrenzenden Gegenden nennt man diese Eier Haseneier auf Grund der Fabel, mit der man Einfältigen im Geiste und Kindern weismachte, der Osterhase lege solche Eier und verstecke sie in den Gärten im Grase, damit sie von den Kindern zum Ergötzen der lächelnden Erwachsenen desto eifriger gesucht werden.“

Aus weltlicher Sicht ist der Gründonnerstag für die Verbindung von Hase und Ei wesentlich wahrscheinlicher, galt der Gründonnerstag doch als Abgabe- und Zinstermin für Schuldner an die Gläubiger. Einerseits ist überliefert, daß die Gläubiger in Eiern oder Hasen bezahlt wurden, siehe das Haushaltsbuch eines Speyrer Domherrn. Eine zweite Überlieferung sagt aus, daß der Schuldner bei Bezahlung seiner Schulden ein freier Mann ist, der mit einem Hasen verglichen wurde, der nicht vom Hund gehetzt wird

Wahrscheinlich, und das sieht nicht nur die katholische Kirche so, haben evangelische Familien den Osterhasen als Eierlieferanten im 17. Jahrhundert entwickelt. Er sollte die Eier bemalen, verstecken und legen. Damit wollten die Protestanten sich von den Katholiken distanzieren, deren Fastenbräuche und insbesondere die Eierweihe sie strikt ablehnten.

Vor über dreihundert Jahren ist der Brauch im Elsaß, in der Pfalz und am Oberrhein entstanden. In

Zürich ist aus alten Aufzeichnungen der Osterhase als Eierbringer überliefert.

Doch der Osterhase ist nicht der einzige Überbringer der Ostereier. Der Osterhase als Eierbringer hatte zunächst lange Zeit starke Konkurrenz. Bevor sich der Osterhase in den deutschsprachigen Ländern als Eierbringer durchsetzte, brachten in einigen Regionen ganz andere Tiere die reich verzierten und gefärbten Eier. Im bernischen Emmental, im Kanton Zug und Luzern (eventuell in der gesamten Schweiz) lieferte die Eier der Kuckuck, in Schleswig-Holstein, Sachsen, Oberbayern und Österreich der Hahn, in Thüringen der Storch und in Westfalen stellenweise der Fuchs.

Noch im vorigen Jahrhundert war der eierlegende Osterhase in einigen Teilen Deutschlands, zum Beispiel im Harz, unbekannt. Wobei man ihn vor 200 Jahren in großen Teilen Deutschlands überhaupt nicht kannte.



Heutzutage ist der „Osterhase“ geradezu „Symboltier für Ostern“ geworden. Er ist im Brauchtum ein Hase, der zu Ostern Eier bemalt und im Garten versteckt. Die in Wirklichkeit natürlich von den Eltern oder Großeltern versteckten Ostereier werden am Morgen des Ostersonntags von den Kindern gesucht. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE



Dachdeckerei
CUMMEROW

☎ **04 21/6 36 28 94**

• Beratungen für Wärmeschutz • Sturmschäden • Reparaturen • Dachrinnen (Zink/Kupfer)	• Wohnraumdachfenster (Velux) • Solaranlagen • Fassaden- und Schornsteinverkleidungen • Kamindächer
---	--

Dirk Cummerow

Steinkamp 2 · 28717 Bremen
Tel. 04 21-63 62 89 4 · Fax 04 21-6 36 78 06

Juwelier Piel ...



- Ihr zuverlässiger Ansprechpartner in allen Fragen rund um Uhren und Schmuck
- Eigene Goldschmiede- und Uhrmacherwerkstatt im Hause!

... wir freuen uns auf Sie



JUWELIER PIEL

Bremerhavener Heerstraße 28
28717 Bremen
☎ 0421 / 63 18 06



Eichen-Apotheke

Jochen Raders · Telefon 632053
Hindenburgstr. 47A · 28717 Bremen-Lesum

Deutsches Haus Burg

Burger Heerstraße 30 · Tel. u. Fax-Nr. (0421) 64 24 29

Gaststätte, Clubzimmer, Saal für 60 Personen, Kegelbahn Die gute Adresse für Ihre Familien- u. Vereinsfeiern Wir möchten, daß Sie eine schöne Feier haben Bitte lassen Sie sich von uns beraten	<i>Im Ausschank König Pilsener</i> <i>Montags haben wir Ruhetag</i>
---	---

Waltraut und Wilhelm Klostermann

Die Jünglingshöhe

Woher stammt die Bezeichnung „Jünglingshöhe“ für die Aussichtsplattform in Knoop Park in St. Magnus?

Dieser Frage nachzugehen und letztlich auch beantworten zu können war nur möglich, weil es Mitmenschen gibt, die sich noch an das Dorf in früheren Zeiten erinnern können. Beginnen wir mit einer Erinnerung an einen Bericht im LESUMER BOTEN vom März 2001, worin wir ein Figurenrelief beschrieben hatten, das sich jetzt an einem Gebäude in Neu-Lesum befindet. Früher diente diese Jünglingsfigur als Schmuck an der Südseite im oberen Teil des Schloßgiebels im Anwesen des Barons Ludwig Knoop in St. Magnus.

Von Dr. Ernst Schmidtman aus der Pumpenstraße in St. Magnus erhielten wir kurz darauf ein Antwortschreiben und wenig später ein entsprechendes Foto, daß Hilde Weckesser zu diesem Thema beilegte.

Mit freundlicher Zustimmung dürfen wir den Wortlaut des Schreibens des Dr. Schmidtman als Information hier wiedergeben:

Mit großem Interesse habe ich die Seite 18 über das Steinrelief vom ehemaligen Schloß Mühlenenthal gelesen. Die Figur hat starke Erinnerungen an unsere Kindheit hier im Dorf St. Magnus geweckt. Als wir am 15. März 1935 von der Fitgerstraße in Schwachhausen nach hier in die damals noch „Brunnenstraße“ genannte Pumpenstraße zogen, war das Schloß Mühlenenthal ja noch nicht lange abgerissen. Der Park war noch nicht öffentlich zugänglich, er lag wie im Dornröschenschlaf verträumt hinter dem hohen, schmiedeeisernen Zaun. Wir stiegen auf die massiven Steinsockeln, die den Zaun trugen, um möglichst viel von der „Jünglingshöhe“ den Glashäusern und der wunderbaren Treppenanlage mit den romantischen Grotten im Mühlenenthal bei den 12 Aposteln zu erspähen. Es war für uns wie in einem Märchen!

Später im Kriege wurden fast alle Eisenzäune abmontiert und eingeschmolzen für Kanonen- und Munitionsschmieden. Dann wurde der Park für uns öffentlich zugänglich. Das

Geheimnisvolle war dann vorbei, aber es war immer noch sehr schön im Park.

In dieser Zeit haben wir uns die vier – oder waren es fünf – Figuren auf der Brüstung der „Jünglingshöhe“ oft angesehen, die dem Aussichtspunkt seinen Namen gegeben haben. Sie müssen von dem selben Bildhauer geschaffen worden sein, der auch das Steinrelief, das jetzt in Neu-Lesum vorhanden ist, angefertigt hat. Eigentlich waren es gar keine Jünglinge sondern eher Knaben von ca. 70 cm bis 80 cm Größe, die sehr ansehnlich, wie die Figur auf dem Steinrelief gekleidet waren. Im Aussehen und Haltung stellten sie bekannte Handwerker dar. Einer war – wenn ich mich recht erinnere – ein Schuhmacher mit einer Lederschürze und einem Dreifuß, ein anderer ein Zimmermann mit Beil und Säge und ein weiterer war als Schmied gekleidet, der einen großen Hut trug, so wie der Knabe auf dem angesprochenen Steinrelief, und er hielt einen Hammer in der Hand.

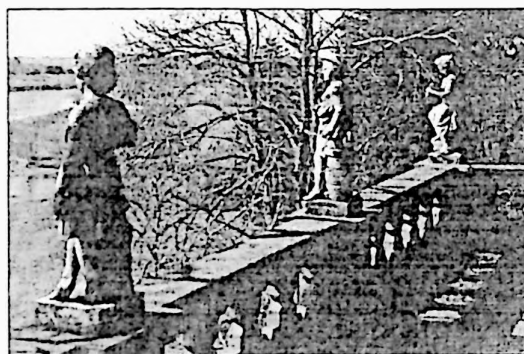
Viele Jahre standen sie dort oben auf der Steinbrüstung und schauten ins weite vor ihnen liegende Werderland zur Freude aller Parkbesucher. Nach dem Kriege fielen sie dem aufkommenden Vandalismus zum Opfer. Ein unersetzlicher Verlust!

Ob es wohl noch eine Abbildung von ihnen gibt oder Literatur darüber?

Mit freundlichen „Heimatgrüßen“

Ihr Dr. Ernst Schmidtman

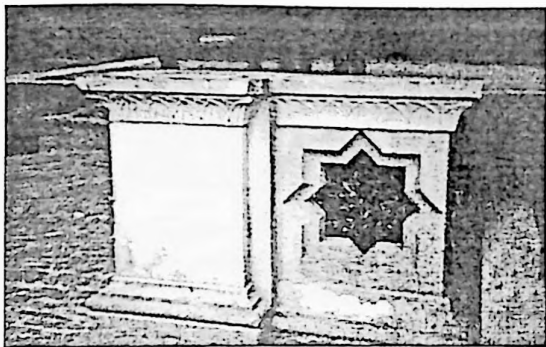
Erfreulicherweise können wir die eingangs erwähnte Fotografie hier abbilden, wofür wir uns bei Hilde Weckesser herzlich bedanken.



Einstige Figuren auf der Brüstung der „Jünglingshöhe“

Foto: Hilde Weckesser

Die Sandsteinmauer auf der „Jünglingshöhe“, auf der die Figuren sich befanden, war die äußere Abgrenzung auf der Aussichtsplattform. In dieser Steinmauer befanden sich die gleichen sternförmig gelochten Ornamente, wie man sie auf alten Fotos vom Schloß Mühlenthal heute noch entdecken kann.



Die Sandsteinmauer auf der „Jünglingshöhe“, worauf sich die Figuren befanden

Foto: R. Matzner

Die leitenden Herren von der Gartenbauabteilung des nordbremischen Bauamtes wissen zu berichten, daß Teile dieser ehemaligen Sandsteinbrüstung vor etlichen Jahren auf dem Hof der Berufsschule in Bremen-Grambke entdeckt wurden.

Diese beiden Sandsteinbänke – so könnte man sie heute bezeichnen – sind an ihren früheren Ort wieder zurückgekehrt. Doch am oberen Kantenabschluß der „Jünglingshöhe“, wo früher die Mauergrenze verlief, befindet sich heute ein metallenes Schutzgitter und die wiedergefundenen Steinbänke sind rd. 6,5 Meter zurückgesetzt worden. Es hätte sonst die Gefahr bestanden, daß kleine Kinder durch die sternförmigen Öffnungen hindurchkriechen und schlimmstenfalls an der Außenseite hinunterstürzen könnten.

Die als oberen Abschluß darauf gelegten Sandsteinplatten wurden zu der Zeit nachgefertigt, als die hier als „Steinbank“ im Frühjahr 1994 aufgestellt wurden.

Auch die Giebelverblendung im unteren Bereich der Aussichtsplattform zur Lesumseite wurde aufwendig restauriert und zum Teil mit Rotziegelbändern versehen fein herausgeputzt. Die Sanierung der gesamten „Jünglingshöhe“ mit den Nebenanlagen im Park hat seiner Zeit etwa 425.000 DM gekostet. Die „Stiftung wohnliche Stadt“, der Förderverein Knoop's Park, das Bauamt Bremen-Nord und der

Burglesumer Ortsamtsbeirat haben gemeinsam die Mittel aufgebracht.

Fürsten, Grafen, Dichter, Künstler und Gelehrte waren zu Gast im Schloß Mühlenthal in St. Magnus, dessen Grundstein im Jahre 1868 gelegt wurde. Gleichzeitig begann der in Ludwigslust geborene Landschaftsgärtner Wilhelm Benque das topografisch interessante Gelände zu einem der schönsten Parkanlagen zu gestalten. Heute umfaßt das gesamte Parkareal eine Fläche von 70 Hektar und es wird als Kleinod unter den Naturdenkmälern Norddeutschlands gezählt.

Wenn man der Überlieferung Glauben schenken darf, dann soll der im mecklenburgischen Parchim geborene Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke bei einem Besuch im Schloß Mühlenthal auf der „Jünglingshöhe“ gestanden und gesagt haben: „Von hier kann die Artillerie die Stadt Bremen gut beschießen.“

Im Jahre 2003 ist der Park nun 135 Jahre alt geworden, und Baron Ludwig Knoop und auch Wilhelm Benque würden sich freuen, wenn sie die gut gepflegte Parkanlage heute einmal sehen könnten.

Von den zahlreichen Schloßbediensteten waren etwa die Hälfte als Gärtner – unter der Anleitung von Obergärtnern – beschäftigt, wobei heute das nordbremische Gartenbauamt mit relativ wenigen Kräften die gleiche Arbeit bewältigen muß.

Hoffen war, daß uns Knoop's Park noch lange in seiner jetzigen Form mit weitem Blick über das Werderland erhalten bleibt, als eine der schönsten Grünanlagen Bremens.

Wir bedanken uns bei Dr. Ernst Schmidtman für seinen interessanten Bericht. □

Benutzte Literatur/Quellen:

- Dr. Ernst Schmidtman
- Eigenes Zeitungsarchiv

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

Kaffee und Kuchen auf der Jünglingshöhe in Knoops-Park ...

... hat es schon gegeben !

Im Jahre 1936 haben sich die Eltern des Unterzeichners entschieden ein Haus mit Garten, im nördlichen Bereich des Obst- und Gemüsegarten, von Biermanns Erben, käuflich zu erwerben.

Meinen Eltern wurde bei Abschluß des Vertrages, zugesagt, daß das Haus am 1.4.1937 bezugsfertig sein wird. Als dann im Januar 1937 die Baustelle fachmännisch besichtigt wurde, war nur der Keller ausgehoben, eine Kalkgrube angelegt, sowie zwei Buden für Geräte und Frühstückspausen hergestellt.

Der Bauunternehmer hatte ursprünglich den Fertigstellungstermin zum 1.4.1937 zugesagt, nachdem ihm nun mitgeteilt wurde, daß das bisherige Eigentum zum 1.4.1937 verkauft sei, sorgte dieser sofort für Ersatz.

Diese Ersatzwohnung befand sich im Erdgeschoß, Küche und 3 Zimmer im ehemaligen Wirtschaftsgebäude von Knoops-Park. Wir durften dort 1 Jahr und 4 Wochen verweilen.

In den Sommermonaten des Jahres 1937 kamen an einigen Sonntagen mehrmals Verwandte und Bekannte uns besuchen, man wollte schließlich wissen, wo wir untergekommen waren. An den Tagen mit Sonnenschein wurde dann der Küchentisch mit entsprechenden Stühlen zur Jünglingshöhe getragen (rd. 100 m). Es wurde selbstgebackener Kuchen und Kaffee serviert.

Ein paar Stunden an diesem Ort zu verweilen, begeisterte alle Stadtbremer Besucher/Innen.

Als Abgrenzung gab es damals noch die Sandsteinbrüstung, wo heute nur noch ein Gitter vorhanden ist. Seiner Zeit konnte man auch bis Bremen und ins Oldenburger Land ohne Windkraftäder, Kraftwerk, Hafen und Stahlwerke Bremen, schauen.

Die buckelige Verwandtschaft/Bekanntschaft kam damals – wer hatte schon ein Auto – per Linie 8 bis Burg und dann zu Fuß, oder mit der damaligen Deutschen Reichsbahn bis zur – im

Lande Bremen – höchstgelegenen Bahnstation Bremen-St. Magnus.

Heinz Dess
Bremen-St. Magnus



Salon Ahlhorn

DAMEN- UND HERREN-SALON
An der Lesumer Kirche 8 • Telefon 63 16 92
Rotdornallee 27 • Telefon 63 17 63

***Muß Du an den Haaren leiden –
geh' zu „Ahlhorn's“, laß sie schneiden!
Ahlhorn weiß, was Sie sich wünschen.***

Salon Ahlhorn gleich 2x in Lesum

Immer modisch und aktuell –
jeden Monat mit neuen Angeboten !

— WIR BERATEN SIE GERN —

Schauen Sie herein ohne Anmeldung - immer der Reihe nach !



NEU !

Spielnachmittag im Heimathaus Lesum

– Neu im HVL-Programm –

Seit dem Herbst 2004 haben wir im Heimathaus Lesum an jedem

2. und 4. Montag im Monat von 14.30 - 17.00 Uhr
einen Spielnachmittag eingerichtet.

Wir spielen in fröhlicher Runde Gesellschaftsspiele je nach Teilnehmerzahl: Kniffel, Rommé, Canasta, Rummy, Skat u. v. m. (ausgenommen in den Sommermonaten). Haben Sie Interesse ? Informationen unter Tel. 63 64 630 oder im Heimathaus. Die genauen Termine entnehmen Sie bitte dem Programmheft vom 01.04. bis 30.09.2005 des Heimatvereins.

! Vorab-Termine: 14. März, 11. und 25. April !



document center

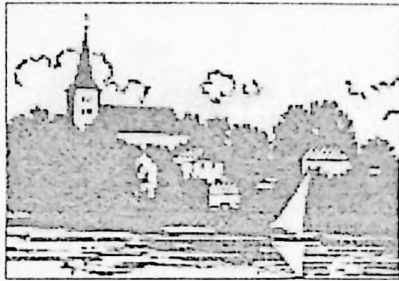
Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

Erinnerungen eines Lesumers an Kindheit und Jugendjahre

– einige Abschnitte aus seinen (Lebens)Erinnerungen –



Peter Krauß, Jahrgang 1934, Sohn eines Studienrates aus Bremen-Lesum, pensionierter Lehrer und 1. Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz (AGBS), erzählt von seinen Kinder- und Jugendjahren zwischen Krieg und Frieden. Da erfahren wir nicht nur, wie unbeschwert seine Kindheit war, sondern wir begleiten auch den jungen Peter, seinen Vater Heinz, Mutter Erika und Opa und Oma Krauß durch die schweren Jahre zwischen 1939 und 1945.

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

Ein Rückblick auf einige, mir bedeutsam erscheinende Erlebnisse und Begebenheiten in meinem Leben

Kindheit in Lesum

Ich wurde am 8. Juli 1934 im Großen Krankenhaus an der St. Jürgen-Straße in Bremen geboren.

Mein Vater (geb. 18.2.1906) war der jüngste Studienrat in Bremen, hatte aber auch schon ein Studium als Diplom-Ingenieur in Hannover abgeschlossen. Meine Mutter, Erika Krauß, geborene Scheider (geb. 7.7.1906) hatte er aus Hamburg mitgebracht.

Wir wohnten damals in der Ritterhuder Straße in Bremen-Gröpelingen. Doch 1938 konnten wir unser neues Haus im damals hannoverschen Lesum beziehen. Mit großer Begeisterung legte mein Vater dort den 1800 qm großen Garten an. Dabei ließ er sich von dem in einem winzigen Häuschen lebenden Gärtner Göcke helfen, der früher bei Kulenkampffs gearbeitet hatte.

So entstand auf dem „Barg up“ mein Kindheitsparadies: ein großer Nutz- und Ziergarten mit

vielen Obstbäumen und Sträuchern, Sandkiste und hoher Schaukel, Planschbecken und einer urchümlichen Wildnis hinter der Hainbuchenhecke, die früher die Auffahrt zum Gutshaus der Kulenkampffs von dem dahinter liegenden Wäscheplatz und den Tennisplätzen getrennt hatte. Dieses Paradies, das sich später für mich erweiterte um die angrenzenden großen Parks zwischen Spielleutestraße und dem damals völlig verwilderten Knoops Park, prägten meine Kindheit. Die Freude am Gärtnern und die Liebe zur Natur übertrugen sich schon früh von meinem Vater auf mich.

Mein Vater unterrichtete Physik, Chemie, Mathematik und Sport am damaligen Olbers Gymnasium in Bremen. Dieses Backsteingebäude befand sich auf dem Gelände des späteren Berufsbildungszentrums an der Weserbahn / Doventorscontrescarpe. Es wurde im Krieg völlig zerstört. Mein Vater betreute dort (wie ich später auch 20 Jahre lang in Gröpelingen) die Schulaquarien. Die Fische mußten auch in den Ferien gefüttert werden. So setzte mein Vater mich in meinen Kinderkorbsitz vorn am Lenker seines Fahrrades. Wir fuhren nach Grambke, um dort Wasserflöhe zu fangen und dann weiter in die Stadt zur Olbersschule, in die Münchener Straße zu Oma und Opa Krauß und zurück nach Lesum. Das waren gut 30 Kilometer.

Mein über alles geliebtes Lesum

Hier war ich zu Haus, hier schlug ich Wurzeln, hier fühlte ich mich am wohlsten. Ich kann mir noch genau vorstellen, wie ich mir mit meinen Eltern die Tapete für mein Spielzimmer selbst aussuchen durfte. Eine bunte Eisenbahn fuhr darauf, verschiedene Kasperlefiguren saßen da, und irgendwie muß sie auf meine Eltern wohl einen recht kitschigen Eindruck gemacht haben. Sie redeten auf mich ein, wollten mich vierjährigen Knirps zu einer angemesseneren Tapete überreden, aber ich weiß noch wie heute, dass ich mich durchsetzte und tatsächlich „meine“ Tapete bekam.

Über diesen eigenen Dickkopf weiß man in der Familie etliche ergötzliche Geschichten zu berichten – sie würden hier den Rahmen sprengen.

Unser neues Haus! Wie entsetzlich lang war der Weg dorthin von Gröpelingen aus, wenn ich mit meiner Mutti mal wieder sehen wollte, wie

der Bau vorangegangen war. Mit der Straßenbahnlinie 2 führen wir zunächst bis zum Depot in Gröpelingen, wo wir in die nächste Straßenbahnlinie 8 umsteigen mußten. Nur selten erfüllte mir meine Mutter meinen größten Wunsch, vorn direkt neben dem Fahrer stehen zu dürfen, um zu sehen, wie er an seinen magischen Kurbeln drehte. Dennoch war die Fahrt bis vor die Burger Brücke ja noch ganz lustig. Aber dann mußte ich mit meinen kurzen Beinen den entsetzlich langen Deichweg an der Lesum entlang wandern, dann durchs Dorf, den Berg auch noch rauf, um dann endlich auf unserer Baustelle anzukommen, wo mein Vater schon, nur mit Turnhose bekleidet und Holzschuhen an den Füßen, kräftig im Garten arbeitete. Und abends dann den langen Weg zurück!

Das Haus Nr. 1 vor uns von Schlachter Krüger auf der gleichen Seite war noch im Bau, als wir schon eingezogen waren. Herrlich konnte man da spielen, wenn die Bauarbeiter Feierabend gemacht hatten. Die großen Jungs Carsten und Gustav Meyer konnten auf dem Gerüst in etwa 3 m Höhe über einen Balken balancieren, der über einer Lücke lag. Ich wollte natürlich hinter den Großen nicht nachstehen und versuchte es auch, was kläglich mißlang. Ich stürzte zu Boden, hatte schreckliche Schmerzen und konnte keine Luft mehr bekommen. Sie schleppten mich nach Hause, wo ich aufs Sofa gelegt wurde. Nach einiger Zeit stellte ich fest, dass ich mal wieder Glück gehabt hatte.

Nun aber kam mein größter Schmerz erst. Trotz aller Bettelei blieb mein Vater hart: Ich durfte die versprochene Radtour in die Garlstedter Heide nicht mitmachen, wo wir doch nach unseren Bienen schauen wollten. Das war viel schlimmer, als die auch nicht gerade geringen Schmerzen von meinem Sturz.

Ja, hinten im Garten hatte mein Vater ein regelrechtes Bienenhaus gebaut. Daneben einen Kaninchenstall. 8 bis 10 Bienenvölker hatten wir in modernen Kästen und zwei herkömmliche alte Körbe aus Stroh und Lehm. Die brauchten wir beim Schwärmen. Sobald es im Sommer soweit war, mußte ich gut aufpassen, wenn ein Schwarm den Kasten verließ, und ganz besonders mußte ich beobachten, wohin er flog, denn reines Kapital war es ja für uns, was da flog. Wenn sich so ein Schwarm an einen nahen Apfelbaum setzte, dann war ja alles einfach,

man brauchte nur einen der Körbe darunter zu halten und einmal kräftig am Zweig zu rütteln oder mit einer Gänsefeder das neue Volk abzustreifen. Dafür war mein Vater aber nur in den seltensten Fällen zur Stelle. So mußte ich Opa Göcke holen. Oft aber flog solch ein Schwarm auch wohl in die hohen Bäume. Dann mußten meine Mutter und ich mit dem Gartenschlauch „Regen machen“. Das veranlaßte den Schwarm meistens, so lange sitzen zu bleiben, bis Hilfe kam. Wir haben manches Drama mit unseren Bienen erlebt, hatten aber immer leckeren Honig. Nur kurze Zeit konnten meine Mutter und ich nachher die Bienen über die Runden bringen, dann wurden sie verkauft, weil mein Vater ins Feld eingezogen wurde, sie waren unser erstes Kriegsoffer.

Unsere Bienen und die Fische im Aquarium, das Gartenrotschwänzchen im Nistkasten über meiner Sandkiste, die blühenden und so aromatisch duftenden Goldruten um meine Sandkiste sowie der ganze von Leben erfüllte Garten haben nicht nur meine Kindheit unglaublich bereichert, sie haben auch mein ganzes Leben geprägt.

Mein Vater hat das auch wohl ganz gezielt an mich vermittelt. So ließ er mich von unseren Wurzeln, die woanders Möhren oder Karotten genannt werden, die unzählbaren Raupen des Schwalbenschwanzschmetterlings absammeln. Wunderschön waren die. Grün-schwarz mit roten Punkten. Sie wanden sich und waren etwas kühl in meiner Hand, wenn ich sie mit leichtem Ekelgefühl anfaßte, um sie in meinen kleinen Blecheimer zu tun. Dann aber wurden diese Tiere nicht etwa getötet, nein, mein Vater holte ein altes, hohes Aquarium vom Boden, tat eine Sandschicht unten hinein, ließ mich einige Zweige aus dem Garten holen, legte ein Brett oben auf das Becken, und ich wurde nun vergattert, unsere Raupen täglich mit Wurzelkraut zu füttern. Dann vergaßen wir das Ganze erst einmal.

Als dann im Frühjahr Tante Wehrs bei uns zum Nähen war, sagte sie beim Mittagessen: „Da ist immer so ein komisches Geräusch im Zimmer, ich weiß gar nicht, was das ist, das ist ganz gruselig!“ Niemand konnte im Nähzimmer etwas entdecken, bis ich plötzlich die vielen geschlüpften Schwalbenschwänze im Aquarium

sah, die immer gegen den Deckel flogen und raus wollten.

Ja, Käthe Wehrs, die gute Seele, unsere Schneiderin. Sie hat meiner Mutter und uns viele Jahre so treu geholfen. Einmal im Monat kam sie mit dem Fahrrad zu uns. Dann wurde die Nähmaschine in meinem Zimmer an das Fenster gerückt und Fräulein Wehrs zauberte aus den ältesten Sachen die kleidsamsten neuen Kleider, Hosen, Jacken und Mäntel. Das war später, besonders in der Kriegs- und Nachkriegszeit, eine große Hilfe. Viele Turnhosen ließen sich aus einer einzigen Hakenkreuzfahne schneiden. Meine Winterhose aus einer amerikanischen Armeewolldecke geriet mehr warm als schick. Aber den kleinen Mantel, den sie uns 1963 schneidert, als sie nach meiner Heirat an meine junge Familie „vererbt“ wurde, der geriet wieder so wunderschön für unseren Heinz-Martin, daß er inventarisiert wurde.

Käthe Wehrs hatte als Kind Kinderlähmung, wovon sie einen Buckel nachbehalten hatte, sie war regelrecht verkrüppelt. Aber sie hatte dabei eine derartige Warmherzigkeit und einen Frohsinn behalten, dass wir uns alle freuten, wenn wieder Nähtage angesagt waren. Sehr viel wußte sie aus dem alten Lesum zu erzählen, sie kannte jedermann im Dorf.

Weitere Hilfe hatte meine Mutter durch unsere jährlich wechselnden Pflichtjahrmädchen. Sie hatte einen guten Draht zu ihrer Turnschwester Heinkenschloß in Burgdamm, die die Verteilung der Mädchen vornahm. So hatten wir durchweg nette, anstellige junge Mädchen, die nach Abschluß ihrer Schulzeit mit 14 / 15 Jahren ihr Pflichtjahr absolvieren mußten. Marga, Anita, Wilma und andere waren bei uns. Eine war dabei, die fand ich besonders toll. Wenn meine Mutter mal nicht da war, schickte die mich in den Keller. Dann durfte ich drei, vier Eier aus der großen Kruke holen, in der die Eier im glubberigen Wasserglas eingelegt waren. (im Winter legten die Hühner kaum, darum legten wir im Herbst einen Wintervorrat an). Aus diesen Eiern nun produzierte jenes Mädchen leckere Pfannkuchen oder sie schlug sie mit Zucker roh, was uns besonders gut schmeckte. Irgendwann bemerkte aber meine Mutter dieses Treiben und das Mädchen wurde mit Schimpf und Schanden aus dem Dienst gejagt – jedenfalls erzählte es meine Mutter so.

All dies greift aber schon weit in die Kriegszeit vor.

Ich sollte zurückkommen zu unserem neu bezogenen Haus auf dem 1800qm großen herrlichen Grundstück. Von der Straße aus sah man gleich, daß mein Vater durchaus damit rechnete, irgendwann sich ein Auto zuzulegen, denn eine Garage war gleich angebaut. Selten betreten wir unser Haus durch die Haustür, stets gingen wir hintenrum und kamen durch die Küche, wie es auch alle Freunde und Bekannten machten. Abgeschlossen wurde diese Tür höchstens nachts. Praktisch war das, sofort aus dem Garten in die Küche zu kommen, ohne gleich das ganze Haus schmutzig zu machen.

Wenn man also über die hintere Terrasse kommend das Haus betrat, war man in der Küche, die noch eine kleine Speisekammer an der Seite hatte. Dann kam man in den Flur, von dem rechts die Tür in das Herrenzimmer mit dem anschließenden kleinen Wintergarten abging, die zweite Tür rechts ging in die gute Stube, das Eßzimmer. Beide Räume waren durch eine Schiebetür zu verbinden. Zur Straße hin lag das Kinderzimmer. Gegenüber dem Wohnzimmer war die Haustür, rechts davon die Toilette, links ging es in den Keller, mit Heizungs- und Kohlenkeller, zwei Abstellräumen und einem Vorratskeller zur Straße hin. Eigenartigerweise hatten wir besonders im Sommer häufig Wasser im Keller. Aus Kostengründen war nur das halbe Haus unterkellert.

Die Treppe zum Obergeschoß begann neben der Küchentür. (Später wurde beim Umbau das ganze Treppenhaus umgekehrt). Oben ging zum Garten raus das kleine Arbeitszimmer meines Vaters, das Elternschlafzimmer, von dem aus die Treppe auf den Boden ging, das Kinderschlafzimmer, wo Hermann und ich schliefen, und ein kleines Fremdenzimmer mit zwei Betten, daneben das Badezimmer.

Beheizt wurde unser Haus durch eine Kohlenheizung, die der Heizungsbauer Iseemann installiert hatte, der oft später zu Wartungsarbeiten ins Haus kam. Es wunderte mich immer wieder, wie der Altgeselle jede Schraube, jedes Rohr und wirklich jedes Detail dieser Anlage noch nach Jahren ganz genau kannte, weil er sie selbst einmal eingebaut hatte.

150 Zentner Koks und Steinkohle brauchten wir zum komfortablen Heizen bei einem

normalen Winter. Dann kam die Firma Kahrs und Hincke mit ihrem Pferdefuhrwerk gezogen von zwei kräftigen Belgiern. Zwei Männer schleppten Sack für Sack ganz ums Haus und schütteten die Kohlen durch ein Kellerfenster, das sie vorher ausbauen mußten, in den Kohlenkeller. Eine vernünftige Kohlenschütte hatte unser Architekt, der Herr Panzer, vergessen. Es war eine elende, mühselige Plackerei, und im Keller mußten die Kohlen auch noch regelrecht gestaut werden, sonst ging nicht alles rein. Ein paar Säcke Briketts schütteten sie auch noch vor dem Heizungsofen aus. Die durfte ich sauber aufstapeln, was ich eigentlich ganz gern tat. Ich sah dann auch schwarz aus wie ein Kohlentrimmer. Diese Briketts waren teilweise für das nächtliche Durchheizen gedacht, besonders aber für den Ofen im Herrenzimmer der in der Übergangszeit angeheizt wurde. Er hat uns besonders im Krieg warme Dienste geleistet und wurde sogar zum Kochen genutzt. Mir hat er manche Eßkastanie geröstet und oft die nassen Füße gewärmt, wenn ich vom Spielen im Regen oder Schnee oder beim Tauwetter nach Haus kam.

Damals gab es kaum dichte Schuhe und schon gar keine Gummistiefel. Auch das greift schon in die nächste Epoche über.

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

... wird fortgesetzt !

Werden Sie Mitglied im HVL ...



Heimathaus in Lesum, Alter Schulhof 11

Büro-Öffnungszeiten: Dienstags von 15 - 17 Uhr
Tel. 0421/63 45 76 und 63 99 481
Fax 0421/63 99 480

... Sie sind herzlich willkommen!



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

Schwarzarbeit?

Nicht bei diesen Preisen!

Badsanierung

Alles aus einer Hand

- Ein Ansprechpartner
- Meisterbetrieb
- Garantie nach VOB

- ☐ ordentlich
- ☐ schnell
- ☐ preiswert

Zum Beispiel:

25 m² Fliesen liefern und verlegen
1 Wand-WC-Anlage
1 Waschtisch-Anlage
1 Brausethermostat
1 Brausewannen-Anlage
oder Badewannen-Anlage
1 Duschkabine, Echtglas, 90 x 90 cm
sowie Armaturen

Demontage und Montage

– fix und fertig –

Zum Preis von € **5.990,-**

Nutzen Sie den Vorteil der KOSTENLOSEN Beratung.

Fordern Sie uns an!

hle

Haustechnik GmbH

Verteilerkreis HB-Nord (Ihlophl)
An der Ihle 1 (50 m neben minimal)
Tel.: (04 21) 63 57 58 + 63 20 52



Fußpflegepraxis



in Burglesum

CORNELIA SCHIMKE

Bockers Barg 42 • Telefon 63 97 171

— AUCH HAUSBESUCHE —



DOLCE VITA
WEINE & FEINKUNST

Michaela Steeger
Hindenburgstraße 46 c
28717 Bremen

Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9^h – 18^h
Sa. 9^h – 13^h

Fon/Fax 0421 - 2444564



Wi snackt platt

Plattdeutsche Ecke

Alma Rogge (1894 bis 1969) – eine der bekanntesten Heimatschriftstellerinnen – schrieb viele Gedichte, Kurzgeschichten und Bühnenstücke in hoch- und plattdeutscher Sprache, die sie weit über die Grenzen Bremen-Blumenthals hinaus bekannt machten.

Alma Rogge wird am 24. Juli 1894 in Brunswarden bei Rodenkirchen als Tochter des Bauern August Rogge und seiner Ehefrau Auguste Lübben geboren. Beide Eltern stammen aus alteingesessenen Familien der Wesermarsch.



Alma Rogge - Jugendbild

Sie hegt schon als Kind den Wunsch und den Traum „Dichter“ zu werden.

In einem Mädchenpensionat in Bad Kreuznach, in dem sie einige Zeit verbringt, lernt sie die Tochter des Gymnasiallehrers Professor Wilhelm Wissner – dem Oldenburger Märchenforscher – Hanna kennen, mit der sie eine bleibende Freundschaft verbindet. – Wilhelm Wissner, der auch Sammler und Herausgeber niederdeutscher Märchen ist, erkennt Alma Rogges Talent, unterstützt und ermuntert sie, ihr erstes plattdeutsches Bühnenstück „Up de Freete“ zu schreiben, das 1916, mitten im Krieg, in Rodenkirchen uraufgeführt wird. „Up de Freete“ wurde ein Riesenerfolg, das die Niederdeutsche Bühne im Hamburger Thaliatheater bereits im Jahr darauf übernahm.

Nachdem Almas Entschluß gereift ist, nicht nach Brunswarden zurückzukehren, holt sie das Abitur nach und studiert anschließend Germanistik, Kunstgeschichte, Philosophie und niederdeutsche Philologie in Berlin, Göttingen, München und Hamburg. Ihre Unermüdlichkeit veranlaßt sie, während dieser Zeit, weiter ausschließlich in niederdeutscher Sprache Gedichte, Erzählungen und Bühnenwerke zu schreiben.

Nach ihrer Promotion, die sie mit der wissenschaftlichen Arbeit „Das Problem der dramatischen Gestaltung im deutschen Lustspiel“ im Oktober 1926 ablegt, tritt Alma Rogge noch im gleichen

Herbst als Volontärin in die Redaktion der Zeitschrift „Niedersachsen“ (Norddeutsche Monatshefte für Heimat und Volkstum) beim Schünemann-Verlag in Bremen ein und wird 1928 Redakteurin und Schriftleiterin dieser Zeitschrift. Nebenbei verfaßt sie Lustspiele, Kurzprosa und eine Reihe von Gedichten. Anfang 1932 ging die Zeitschrift „Niedersachsen“ an einen hannoverschen Verlag über und Alma Rogge beschloß, freie Schriftstellerin zu werden und durch die harte Schule aller freien Autoren zu gehen: Manuskripte zu versenden, abgelehnte Manuskripte zu verkraften

Es entstehen immer mehr hochdeutsche Erzählungen, herausgeben in den Sammelbänden „Leute an der Bucht“ (Schünemann 1936) und „In der weiten Marsch“ (Schünemann 1939) sowie eine selbständige längere Erzählung „Dieter und Hille“ (Schünemann 1936) und die Komödie „Schmuggel an der Bucht“ – in plattdeutsch „Twee Kisten Rum“.

Nach dem Tod ihres Vaters noch vor Kriegsbeginn, Auguste Rogge war längst verstorben, erfüllt sich Alma mit dem Erbe einen lang gehegten Wunsch. Am Stadtrand von Bremen, in Rönnebeck, ließ sie 1939 ein Haus am Weserufer bauen. In den Garten pflanzte sie die Blumen ihrer Erinnerung: die Blumen aus dem Garten von Brunswarden.

Während des Krieges hat Alma Rogge fast nichts veröffentlicht. 1940 trat Alma Rogge wieder in die Redaktion „Niedersachsen“ ein, denn der bisherige Schriftleiter war zum Heeresdienst eingezogen worden. Die Verantwortung, dieses Heft am Leben zu erhalten, teilte sie sich mit Georg Grabenhorst – auch er ist ein bekannter niedersächsischer Autor. Doch alle Mühen waren umsonst. Die schlechte Wirtschaftslage des Krieges zwang die Zeitschrift, aufzugeben.

Nach 1945 erscheinen neben vielen anderen Werken ihre Novelle „Theda Thorade“ und der Roman „Hochzeit ohne Bräutigam“.

Hanna Wissner – später Hanna Thiemig – spielt eine besondere Rolle im Leben von Alma Rogge. Obwohl beide nach dem gemeinsamen Pensionat-Aufenthalt ganz unterschiedliche Wege gehen, verlieren sie sich doch niemals aus den Augen, und von 1945 leben beide gemeinsam in Bremen-Nord, wo Alma Rogge von den Rönnebeckern als eine der ihren akzeptiert und geliebt wird.

1966 erhält Alma Rogge für ihre Verdienste um die Förderung der plattdeutschen Sprache den „Oldenburg-Preis“ der Oldenburg-Stiftung.

Immer wiederkehrende Magenschmerzen ließen das Jahr 1968 unschön ausklingen. Von Hanna und

ihrer Tochter Christine liebevoll gepflegt, blieben ihr noch wenige Wochen. Sie starb am Morgen des 7. Februar 1969. Alma Rogge fand ihre letzte Heimat daheim in Rodenkirchen.



Alma Rogge

Chronologische Auflistung der Werke von Alma Rogge:

Bücher und Texte

1. „Up de Freete“ (Richard Hermes, Hamburg 1918)
2. „De Vagantschoster“ (Richard Hermes, Hamburg 1922)
3. „De Straf“, lustiger Einakter (Richard Hermes, Hamburg 1924)
4. „Sine“, plattdeutsche Erzählungen (Quickborn Verlag, Hamburg 1929)
5. „In de Möhl“ (Richard Hermes, Hamburg 1930)
6. „Leute an der Bucht“, hochdeutsch. Erzählband (Schünemann Verlag, Bremen 1935)
7. „Pille und die Mohikaner“, ein lustiges Stück für kleine und große Kinder (Felix Bloch Erben, Berlin o. J.)
8. „Dieter und Hille“ (Schünemann Verlag, Bremen 1936)
9. „Schmuggel an der Bucht“ - in plattdeutsch „Twee Kisten Rum“ (Quickborn Verlag, Hamburg 1939)
10. „Theda Thorade“ (Schünemann Verlag, Bremen 1948)
11. „Hochzeit ohne Bräutigam“, Schünemann 1951)
12. „Seid lustig im Leben“, erlebte Geschichten, Schünemann Verlag, Bremen 1953)
13. „Dar harr'n Uhl seten“ (Quickborn Verlag, Hamburg 1954)

Alma Rogges erzählende Schriften, ihre Hörspiele und betrachtende Prosa, die Texte zu Bühnenstücken, Filmentwürfe, Gedichte und anderes gedrucktes und handschriftliches Material kann in der Landesbibliothek Oldenburg eingesehen werden.

Alma Rogge hatte eine besondere Form von Humor, der Bestätigung findet in ihren „bodenständigen“ Bühnenstücken, Erzählungen und Anekdoten, in deren Mittelpunkt immer der „niederdeutsche Mensch“ steht. Sie war mit vielen bekannten Persönlichkeiten ihrer Zeit befreundet – und viele dieser Freunde tauchen auch in ihren Anekdoten wieder auf u. a. August Hinrichs, Tami Oelfken oder Agnes Miegel.

Alma Rogge steht mit viel Herz in der nüchternen Realität – nicht phantasielos, mit einer gewissen Nachdenklichkeit ist es ihr Ansinnen, die Menschen und ihre Heimat so warmherzig zu beschreiben wie es nur wenigen nach ihr gelungen ist.

„De Olen snackt noch Platt,
de Kinner leert dat all nich mehr.“

Alma Rogge

Wo ik herkam

Wo ik her kaam
is dat Land so free un wiet,
waßt dat Gras un blöht de Klee,
rüükt de Luft na Solt un See,
blauenkert Water, ruschelt Reit,
jaagt de Wulken, Wind de weiht
Wo ik her kaam.

Jedeen Dag
tweemaal löppt de Floot dor an,
över't Watt un Butenland,
stiggt an Diek un Böverkant,
spöölt un wöhlt um Pahl un Steg,
sackt denn sinnig wedder weg
jed'een Dag.

Mien Lüüd
gaht ehr'n stillen, sturen Gang.
Wat se wüllt, dat faat' se an,
hoolt ehr Woort un staht ehr'n Mann.
Blots wat ehr in' Harten liggt
seggt se nich - - - seggt se nich
mien Lüüd.

Wo ik her kaam
is dat Land so free un wiet,
waßt dat Gras un blöht de Klee,
rüükt de Luft na Solt un See,
blauenkert Water, ruschelt Reit,
jaagt de Wulken, Wind de weiht
Wo ik her kaam.

Alma Rogge



PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.



GE-BE-IN
Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 • 28717 Bremen
Telefon 63 10 17

Gedanken über das Lesumer Friedhofstor an der Bördestraße

Man kann davon ausgehen, daß zahlreiche Menschen täglich am Lesumer Friedhofstor der evangelischen St. Martini Kirche vorbei- oder auch hindurchgehen, sei es als Straßenpassant, zu den Trauerfeiern oder aber auch zum Besuch der Angehörigengräber.

Mag sein, daß den auswärtigen Besuchern das große, schöne Eisengittertor am Haupteingang noch auffällt; wir Einheimischen haben uns an den Anblick schon so gewöhnt, oft ohne uns der Besonderheit dieser Schmiedearbeit und der Herkunft des Tores bewußt zu sein.

Schaut man sich die vordere Seite in Ruhe an, erkennt man im oberen Teil in der Mitte deutlich die Initialen „L K“. Bei weiterer Nachforschung findet der Name des Baron Ludwig Knoop in diesen Buchstaben seine Bestätigung und nicht etwa, wie man eilfertig meinen könnte, die Abkürzung für Lesumer Kirche.

Das Friedhofstor hat eine Breite von 360 cm und eine Höhe von 210 cm, wobei die Initialen „L K“ goldfarbig herausgehoben sind, so auch die beiden großen Rosetten in der Mitte der beiden Türflächen.



Vergoldete Initialen „L K“ am Lesumer Friedhofstor
Foto: R. Matzner

Die Tochter und der Schwiegersohn, Barbara und Peter Gedaschke, des am 14. Mai 1997 verstorbenen Malermeisters Heinz Scheduling erinnern sich daran, daß ihr Vater und Schwiegervater außer den Ziffern und Zeigern an der hiesigen St. Martini Kirchturmuhr auch die Initialen und Rosetten an dem Friedhofstor mit bestem Blattgold belegt hatte.

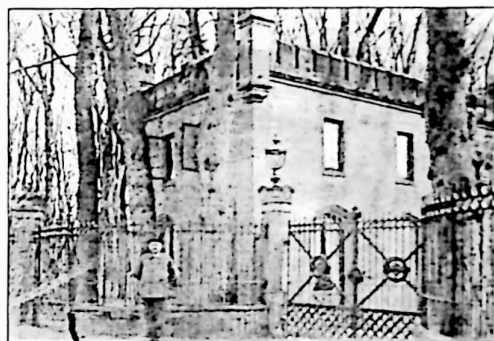
Das war in der Zeit um 1953, als in der Kirchenkasse genügend Geld vorhanden war. –

Heinz Scheduling gehörte mehrere Perioden dem Lesumer Kirchenvorstand an.

An den beiden Haupttoren, wie auch an den Seiteneingängen, sind die metallenen Türgriffe mit Engelsfiguren versehen, die jedoch im Laufe der Jahre fast zur Unkenntlichkeit verwittert sind.

Interessanterweise haben die hier beschriebenen Buchstaben die gleiche Linienführung, wie sie einst in Sandsteinausführung am Portal des Knoopschen Schlosses Mühlenthal in St. Magnus vorhanden waren.

Zunächst glaubte man in der Gartenbauabteilung des Bauamtes Bremen-Nord, daß es sich bei diesem stattlichen Eisengittertor um das Originaltor handeln könnte, welches vor dem Eingang zum Knoopschen Park gestanden hat. Das hier abgebildete Pfortenhaus mit Parkwächter, Gitterzaun und Tor vor dem Knoopschen Anwesen läßt diese Vermutung ja auch zu.



Eingangstor zum Knoops Park - Ansichtspostkarte aus dem Jahre 1913
Archiv: LESUMER BOTE

Durch Zufall bekamen wir „Die Festschrift zur 150. Wiederkehr des Tages der Einweihung der jetzigen St. Martini Kirche zu Lesum (12. September 1779)“ in die Hand, die vom damaligen Pastor Ernst Kobus verfaßt worden ist.

In dieser Festschrift aus dem Jahre 1929 ist auf Seite 50 zu lesen:

»[...] 1882 - Im Mai dieses Jahres fand die Einweihung des jetzigen Friedhofes statt, im folgenden Jahr die der Friedhofskapelle. Das eiserne Einfahrtstor nebst den beiden Seitentüren ist ein Geschenk des Barons Ludwig von Knoop. Daraufhin weisen die beiden miteingegossenen Buchstaben L K. [...]«

Bei dem Adelszusatz „von“ mag sich der gute Seelsorger Kobus geirrt haben, denn

Ludwig Knoop ist zwar anläßlich des 25jährigen Jubiläums seiner Fabriken auf der Insel Narwa in Estland in den erblichen Adelsstand zum Baron ernannt worden, jedoch ohne den Zusatz „von“. – Das geschah im Jahre 1877 durch den Zaren Alexander II., dessen Linie auf das Haus Holstein-Gottorp zurückgeht.

Im aktuellen Bremen-Lexikon von Professor Herbert Schwarzwälder wird ebenfalls von Ludwig Knoop, ohne „von“ geschrieben.

Eine weitere Bestätigung finden wir in dem Buch „An der Lesum“ von Pastor i. R. Gerhard Schmolze, in dem es auf Seite 88 heißt:

»[...] 1877 verlieh ihm der Zar den Adel: Der Kaufmann avanciert zum „Baron“ – ohne das in Deutschland übliche „von“. [...]«

Gehen wir davon aus, daß das hier beschriebene Friedhofstor ein Geschenk des Baron Ludwig Knoop an die Lesumer Kirchengemeinde ist, dann bleibt immer noch die Frage offen, wo ist das Originaltor vom Parkeingang abgeblieben?

Daß Denkmale, Brunnen und dergleichen Kunstwerke in Zweit- und Drittausgaben angefertigt wurden, ist nicht ungewöhnlich und so kann man davon ausgehen, daß das Lesumer Friedhofstor ebenfalls ein Duplikat ist.

Über die Herkunft, welcher Betrieb die Tore angefertigt haben könnte, kann man nur Vermutungen anstellen.

Möglicherweise hat der Schmiedemeister Wilhelm Stordtmann den entsprechenden Auftrag erhalten. Über Stordtmanns Schmied schrieb Peter Gedaschke im Lesumer Boten Nr. 21 vom September 1998:

[...]« Geht man über das „Dreieck“, wo auf dem freien Platz die hohen Bäume stehen – direkt gegenüber des Lesumer Friedhofes – so wissen nur wenige, daß hier einst eine Schmiede gestanden hat. Es war die Schmiede von Stordtmann, die von 1810 bis 1865 in Betrieb war und 1896 abgerissen wurde. Das Haus, in Fachwerk errichtet und mit Pfannen gedeckt, lag auf diesem erwähnten Platz, überschattet von den hohen Bäumen, die dort heute noch stehen. Auch wurde der Platz „Stordtmanns Ruh“ genannt, weil der alte Stordtmann nach Feierabend auf der Bank vor seinem Haus dort zu sitzen und zu verweilen pflegte.

Später befand sich diese Schmiede an der Ecke Schneiderstraße/Lesmonastraße. [...]«

So rankt sich nun dieser Aufsatz um unser schönes Friedhofstor. Vom Baron Ludwig Knoop sind wir bei diesem Thema auch zum russischen Zaren und letztlich zum Schmiedemeister Wilhelm Stordtmann gelangt, die alle als Zeitzeugen angesehen werden können.

Wichtig bleibt für uns Lesumer, daß uns unser prächtiges Tor zum Ausgang des Lebens erhalten bleibt. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

† Wir trauern um Lieselotte Zillmann, geb. Tietjen

Im Alter von gnadenreichen 98 Jahren verstarb Lieselotte Zillmann am 21. Dezember 2004 in der Hohentorsheerstraße 55 in Bremen, wo sie bis zuletzt von ihren Töchtern Marianne und Ingrid versorgt wurde.

Mit ihrem Buch „Erinnerungen einer Neunzigjährigen“, erschienen Juli 1996 im Hauschild Verlag, Bremen, war sie mit ihrer Tochter Marianne Gast im Heimatverein Lesum, der seiner Zeit noch in der Bremerhavener Heerstraße 7 etabliert war, wo aus ihrem Buch vorgelesen wurde. Die Bremerin erinnerte in anschaulicher Weise an ihr Leben vor und nach dem 2. Weltkrieg.

Ihr Herz hing sehr an ihrem Heimatort Lesum, da ihr Vater, Heinrich Tietjen, einstmals bis 1926 die Gastwirtschaft am Lesumhafen betrieb, der selbst viel zu erzählen wußte und zu dessen Freundeskreis der blinde Heimatdichter Georg Droste zählte.

In ihrer Verbundenheit zu Lesum und dem Heimatverein hat sie sich bis zuletzt aus dem LESUMER BOTEN vorlesen lassen, in dem im Jahr 1999 in mehreren Ausgaben, Abschnitte aus ihrem Buch abgedruckt waren. – Mit zahlreichen Spenden an den Heimatverein hat sie unterstützend gewirkt.

† Wir trauern um Wilibald Flohr

In Vollendung seines 87. Lebensjahres verstarb am 14. Dezember 2004 in Lesum Willibald Flohr.

Wilibald Flohr trat dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum im Januar 1985 bei und war ihm stets verbunden und zeigte als „alter Lesumer“ in seiner langjährigen Mitgliedschaft für das Geschehen und die Veranstaltungen des Vereines großes Interesse.

Der Heimatverein Lesum bedauert das Ableben von Lieselotte Zillmann und Willibald Flohr und wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die REDAKTION

Heinz Diesing scheidet nach langjähriger Tätigkeit altersbedingt aus dem Mitarbeiterstab des Heimatvereins aus.



Heinz Diesing

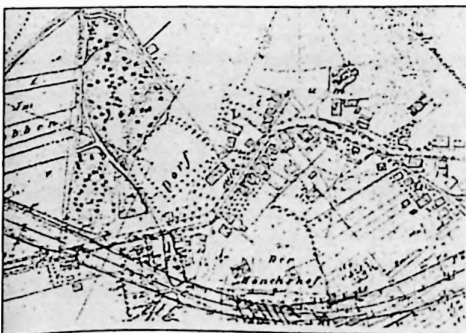
Seit nunmehr über 15 Jahren ist unser Mitarbeiter Heinz Diesing im Heimatverein tätig. Er verwaltete seit 1989 das Landkartenarchiv des Heimat- und Verschönerungsvereins Lesum, das ihm vom damaligen 1. Vorsitzenden Willy Krüger übertragen wurde. In dieser Funktion hat er sich über all die Jahre um das Landkartenarchiv des Heimatvereins mit seiner Kompetenz und der nötigen Sorgfalt gekümmert und verantwortlich gefühlt.



Karte von Johann Conrad Musculus um 1640
Foto: HVL Kartenarchiv

Nachdem Heinz Diesing im Jahr 2001 sich zurückgezogen und seinen Nachfolger Karl-Dirk Wiecking eingewiesen hatte, übernahm er wieder den Verantwortungsbereich, als dieser leider im vergangenen Jahr im August 2004 plötzlich verstarb.

Das Archiv besteht aus zahlreichen Landkarten, Planungskarten und gerollten Großlandkarten, wobei viele älteren Datums sind. Bei den Planungskarten sind die Eisenbahnstrecken aus dem Jahre 1859, die nach Bremen und Bremerhaven gelegt wurden, zu ersehen.



Karte der Feldmark Lesum für den Bau der Vegesacker Zweigbahn 1858
Foto: HVL Kartenarchiv

Ebenso sind Luftbildfotokarten aus den Jahren 1974 bis 1997 vorhanden, die der Heimatverein vom Katasteramt Bremen-Nord erworben hat.

Ein langjähriger zuverlässiger Mitarbeiter stellt aus Altersgründen seine Funktion zur Verfügung. –

Gesucht wird ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin, die sich für Landkarten interessiert und den umfangreichen Bestand des Kartenarchivs des Heimatvereins Lesum verwalten möchte. Vorhanden ist ein Planschrank mit Auszügen, in denen die Karten übersichtlich geordnet sind.

Der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum bedankt sich im Namen des Vorstandes für die geleistete Arbeit von Heinz Diesing, die er so selbstverständlich wahrgenommen und mit äußerster Sorgfalt geführt hat.

Heinz Diesing hat sich für das Interesse, das dem Heimatverein zuteil geworden ist, einen Verdienst gemacht. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

DAS PROFESSIONELLE TEAM
FÜR
BAUMFÄLLUNG
BAUMPFLEGE
KRONENSICHERUNG
UND
STURMSCHADEN-
BESEITIGUNG



Andrés Belsswingert

Blauholzmühle 10
28717 Bremen
Tel. 0421/6365470

28 Zoll
Der Fahrradladen
Lesumer Heerstr. 76D - 28717 Bremen - St. Magnus

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 10.00 - 13.00
15.00 - 18.00
Mi. & Sa. 10.00 - 13.00

Tel. 62 088 62

Beratung Verkauf Service

manufaktur
Trekking
Reise &
Räder
City
PUKY Kinder
Mountain
Bikes
Zubehör



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

Einladung zur Jahreshauptversammlung

an die Mitglieder des Heimat- und Verschönerungs-
vereins Bremen-Lesum e. V.

am Montag, den 25. April 2005

**um 18 Uhr im „Lesumer Hof“,
Oberreihe 8, 28717 Bremen**

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung / Annahme der Tagesordnung
2. Feststellung der frist- und formgemäßen Einladung
3. Gedenken an unsere verstorbenen Mitglieder
4. Ehrung von Mitgliedern
5. Verlesung des Protokolls der Jahreshauptversammlung vom 29.03.2004
6. Berichte
 - a) des 1. Vorsitzenden
 - b) des Schatzmeisters
 - c) der Kassenprüfer
7. Aussprache zu Punkt 6
8. Entlastung des Vorstandes
9. Wahl der Kassenprüfer
10. Wahl des / der
 - a) 1. Vorsitzenden b) 2. Vorsitzenden c) 3. Vorsitzenden
 - d) Schatzmeisters/in
 - e) Schriftführers/in
11. Anträge
12. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung sind schriftlich bis zum 18. April 2005 an den Vorstand, Alter Schulhof 11, 28717 Bremen, zu richten. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Der Vorstand



RASMUS ZALEWSKI

Maurermeister

Neubau · Umbau · Renovierung
Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum
Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073

HANS HERMANN BELLMER

Zimmerei und Holzbau



- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

• Carports • Wintergärten • Innenausbau

Steinkamp 12 · 28717 Bremen
Telefon 0421/6 36 85 04 · Fax 0421/6 36 70 96

10 Tage Toskana mit Besuch der Insel Elba



Leitung: Gertrud Buhler

Toskana, das heißt landschaftliche Schönheit und sehr interessante Städte

vom 17. Mai - 26. Mai 2005

Der Reiseveranstalter Pussack bietet Ihnen in Verbindung mit dem Heimatverein Lesum die oben ausgeschriebene 10tägige Reise an.

Wir beziehen unser Quartier in Montecatini-Terre, nachdem wir im Raum Gardasee eine Zwischenübernachtung eingelegt haben.

Auf dem Programm stehen Besichtigungen der bekanntesten Städte mit fachkundiger Reiseleitung wie: Florenz, Pisa, Luca - wenn es die Zeit erlaubt den Marmorabbau Carrara - außerdem Siena, Volterra, San Gimignano. Eine ganztägige Rundfahrt zeigt uns die Insel Elba, wobei ein Tag zur freien Verfügung eingeplant ist.

Ich denke, daß auch diese Reise uns wieder viel Schönes und Interessantes zeigen wird. Der Reiseveranstalter war bisher eine gute Adresse, und ich habe schon viele schöne Reisen mit ihm gemacht.

• • •

Wenn Sie mitfahren möchten, Informationen erhalten Sie unter Tel. 63 64 630 oder im Heimatmuseum Tel. 63 46 76, dienstags von 15 bis 17 Uhr.

Anmeldungen sollten bis spätestens 25. März 2005 eingegangen sein.

Gertrud Buhler



Ihr Innenausbau-Fachbetrieb

SCHRODER

R. Schroder GmbH

Dorfstraße 51 · 27628 Bramstedt

Tel. 0 47 46 / 68 38 · Fax 80 59

Klumperhagen 23

27721 Plattenwerbe

Tel. 04 21 / 6 39 83-49 / Fax -51



auto-handel-service gmbh
Stedener Straße 1 / Ecke B74
27729 Wallhöfen
Nähe Hambergen

Tel. 04793 - 94 00
Fax 94 0 94

www.200EU-Autos.de
email service@ahs-gmbh.de



Andreas Tietjen
04793 - 940 22



Thomas Lefing
04793 - 940 43



Jan Eschmann
04793 - 940 47

2001er Autos

Sonntag
ist
Schaustag

04793 - 94 00

Probefahren und sofort mitnehmen!

auto handel
service

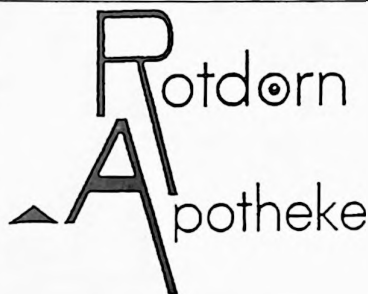
Reinhard Kasch

Lesumer Heerstr. 85-87
28717 Bremen
Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch

Moderner Hausrat
Glas und Porzellan
Gartenbedarf



Henner Buts

Roldomallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr
Mittwoch geöffnet,
Sa. 9.00-13.00 Uhr



- ... Heimspar-
Appartements
- ... Pflege-
Appartements
- ... Vital - Treff
- ... Internet - Treff



Mitglied im
Fortschrittlichen Versorgungsnetz

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

Inmitten von Knoop's Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ihsabeen. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ihsabeen
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119

LESUMER BOTE INSERENTEN**ANZEIGEN**

Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Auto-Handel-Service Wallhöfen
 Bauunternehmen R. Zalewski
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ilsebeen
 Cumerow Dachdeckerei
 Deutsches Haus Burg Hotel und Restaurant
 Dipl.-Ing. Wilfried van Velde Sachverständiger BDSF
 DOLCE VITA Weine & Feinkost
 Eichen-Apotheke Jochen Raders
 Fahrradladen 28
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 Fußpflegepraxis in Burglesum
 GE•BE•IN
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Haustechnik Ihle
 Juwelier Piel
 Küchenzeile Rotdornallee
 Malermeister Andreas Vehlow
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Salon Ahlhorn
 Schröder Tischlerei
 Waldhaus Marßel Restaurant

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

FRIEDEHORST
 REHABILITATIONS- UND PFLEGEINRICHTUNGEN

Rehabilitation und Pflege in guter Nachbarschaft

- Altenpflege
- Behinderteneinrichtungen
- Berufsförderungswerk
Bremen-Lesum
- Neurologisches
Rehabilitationszentrum für
Kinder und Jugendliche

Friedehorst

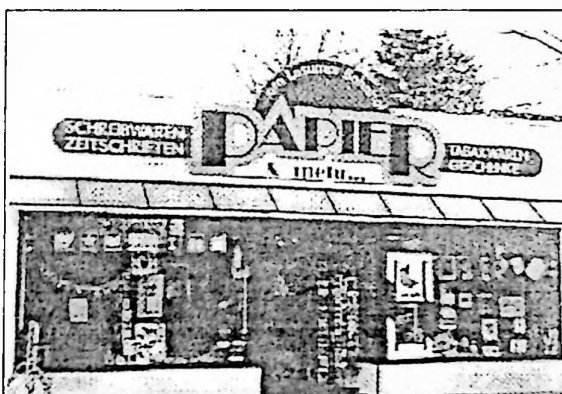
Vereinigte Anstalten der
 Inneren Mission e. V.
 Rotdornallee 64
 28717 Bremen-Lesum
 Telefon 0421/63 81 0

Ein gutes Werk der Diakonie

ANDREAS VEHLOW MALERMEISTER

Tel.: 63 99 999

*Malerarbeiten-Raumgestaltung-Fassaden
 Bodenbeläge-Balkonbeschichtung
 Bautenschutz-Bausanierung*



Papier & mehr ...

... am Lesumer Bahnhof GbR

Christine Cordes + Uwe Renken

Hindenburgstr. 69 • 28717 Bremen

Tel. 0421/6366246 • Fax 6887395

Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke-Toto+Lotto

Wir freuen uns auf Sie !!!

Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
 verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:

Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum
 Telefon 04 21 / 63 61 795
 Telefax 04 21 / 63 66 562
 E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Häger
 (1. Vorsitzender)
 Marlies van Velde
 (2. Vorsitzende)
 Joachim Kastens
 (Schatzmeister)
 Ilse Hutengs
 (Schriftführerin)

Bankkonten

Die Sparkasse Bremen
 Kto.-Nr. 7053 622, BLZ 29050101
 Volksbank Bremen-Nord eG
 Kto.-Nr. 1200390500, BLZ 29190330

Mitgliedschaft

Jahresbeitrag EUR 18,00